

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:
Die 44 mm breite Non-
pareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101).
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Fachbildung und Zehnstudententag. — Gründung eines gärtnerischen Arbeitgeberschutzverbandes für Gross-Berlin. — Sind Gewerkschaftszahlstellen politische Vereine. — Gewerkschaftsgelder für den Wahlkampf? — Der Unternehmer-Reichstagskandidat Franz Behrens. — Das böse Gewissen der Banner & Co. — Etwas für die Agitationsmappe. — Korrespondenzen: Dresden; München; Stuttgart; Wandsbek. Ausland: Frankreich; Nordamerika. — Lohnbewegungen und Streiks: Leipzig-Markkleeberg; München; Nürnberg; Plauen i. V. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Der Zentralverband deutscher Industrieller; Der Verband der Hausangestellten; Den „Christlichen“ und „Hirschen“ ins Stammbuch. — Bekanntmachungen. — Literarisches.

Das „Gärtnerei-Fachblatt“ Nr. 18-19 gelangt (infolge einer technischen Betriebsstörung in der Buchdruckerei) erst nächste Woche mit zur Ausgabe und zum Versand.

Fachbildung und Zehnstudententag.

Der A. D. G. V. hatte im Monat September und teils noch im Monat Oktober eine allgemeine Bewegung eingeleitet zum Zwecke der Durchführung des zehnstündigen Höchstarbeitstages während der Wintermonate. Fast überall, wo der A. D. G. V. über Ortsverwaltungen verfügt, wurden durch diese an die örtlich zuständigen Arbeitgeberorganisationen dahinzielende Eingaben gerichtet. Die Einzelerfolge oder vielmehr Mißerfolge dieses Unternehmens sind noch nicht allgemein bekannt, da die Mitteilungen unsrer Ortsverwaltungen zumeist noch ausstehen. Aber man kann sich schon ohnedem ein allgemeines Bild davon machen. In einem Bericht der Gruppe Vogtland des V. d. H. D. lesen wir:

„Der Vorsitzende verliest ein Schreiben eines hiesigen Gehilfenvereins mit einer Forderung, die Arbeitszeit auf zehn Stunden zu verringern, damit die Gehilfen sich an einem hier abgehaltenen Zeichenkursus beteiligen können. Herr Gescheidt schlägt vor, dem Verein mitzuteilen, daß unsre Mitglieder den Gehilfen gern entgegenkommen, im Falle die Zeichenstunden von den Betreffenden auch wirklich besucht werden. Die Versammlung ist mit dem Vorschlage einverstanden.“

Der Versammlungsbericht der Gruppe Berlin des V. d. H. D. meldet:

„Der angegebene Grund, bei dem jetzigen 7 Uhr-Arbeitsschluß die Fachschule nicht mehr besuchen zu können, wurde als recht weit hergeholt bezeichnet, da unter den Schülern grade die Mitglieder des A. D. G. V. so gut wie gar nicht vertreten seien“. Es würde keinem bildungsbedürftigen Gehilfen der Besuch der Schule von seinem Prinzipal erschwert werden, die hierfür nötige Zeit würde jedem gegeben werden. Ein Beschluß wurde, da die Mitglieder durch einen solchen doch nicht gebunden werden können, nicht gefaßt.“

So und ähnlich, wie in den Gruppen Vogtland und Berlin des V. d. H. D., dürfte unsre Eingabe durchgängig abgetan worden sein. Also: verworfen mit der Entschuldigung (die die Begründung darstellen soll), „bildungsbedürftige und -begeisterte Gehilfen würden von ihrem Prinzipal auch ohne eine allgemeine

Arbeitszeitverkürzung die zum Besuch einer fachlichen Fortbildungseinrichtung notwendige Zeit zur Verfügung gestellt bekommen“. So „gescheidt“ Ausreden brachte man bereits vor zehn und vor zwanzig Jahren; sie sind in den zwei Jahrzehnten aber durch laufende Wiederholung nicht stichhaltiger und nicht überzeugender geworden. Im Gegenteil, die Erfahrung hat auf Schritt und Tritt gezeigt, daß all derartige Redensarten nichts weiter wie fauler Zauber sind. In einigen Einzelfällen haben besonders einsichtige und human denkende Arbeitgeber allerdings ihren Gehilfen die erbetene Zeit von der Arbeit freigelassen, aber auch nur in Einzelfällen. In manchen Fällen gaben Prinzipale unter dem Drucke der öffentlichen Meinung, oder um damit zu zeigen, daß auch sie der Bildung Opfer bringen, die Zeit frei; aber was war hier die Folge? Nachdem der Gehilfe oder die Gehilfen mehrere Male von dem „Entgegenkommen“ Gebrauch gemacht, schlug die Stimmung des Arbeitgebers um: es entstand Zwiespalt („natürlich“ aus „ändern“ Anlässen), und noch bevor der Lehrkursus beendet war, hatte der Gehilfe seine Stellung aufgegeben oder vielmehr aufgeben müssen.

Die Herren sind immer groß im Reden, aber sehr klein in Taten.

Um nun (man bedenke: im Winter!) nicht das gleiche Schicksal zu erleben (seine Arbeitsstelle einzubüßen), hat dann die große bildungsbedürftige und bildungsbeflissene Mehrzahl der Gärtnergehilfen lieber darauf verzichtet, ihre Arbeitgeber um das Opfer bzw. das Entgegenkommen zu bitten. Aus dem gleichen Grunde verzichten noch heute hunderte Kollegen auf den Besuch von abendlichen Fachschulen und Fachkursen. Und so wird es bleiben, solange die kürzere Arbeitszeit nicht allgemein, nicht für jeden Gärtnergehilfen und Arbeiter durchgeführt wird. Das wissen auch unsre Unternehmer. Da es aber heute zum guten Ton gehört, sich öffentlich als ein Bildungsförderer zu bekennen, so stellen sich die Herren so, als bereiteten sie der Sache keinerlei Hindernis und als liege es bloß an den Gehilfen selbst, wenn sie den Bildungsanstalten fernbleiben. Nach Herzens-

lust kann man sich dann auch entrüsten über „fachliche Interesselosigkeit der Gehilfen“; diese Entrüstung kostet ja nichts und verleiht obendrein gutes Ansehen.

Heuchler und Pharisäer, die Ihr seid!

Der Zehnstudententag für die Gärtnerei wird kommen, nicht bloß für die Fachbildungsschulbesucher und nicht bloß für die Wintermonate; er wird als Höchstarbeitstag auch für die Frühjahrs- und Sommerszeit, also für das ganze Jahr kommen. Nicht von selbst, nein; auch nicht aus der wachsenden Einsicht und Humanität der Arbeitgeber entspringend, nein; er wird kommen, wenn und wo die Gärtnereiarbeitnehmer in ihrer Organisation stark genug sind, ihren Arbeitgebern ihn abzurufen, abzutrotzen. Zunächst nicht als feste Errungenschaft, sondern als immer wieder umstrittene, dann aber endlich als tarifgemeinschaftlicher Vertrag zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Und dabei wird es nicht einmal sein Bewenden behalten: es ist eine noch weitere Arbeitsverkürzung möglich, weil notwendig. Vorerst kämpfen wir jedoch auf der ganzen Linie um den Zehnstudententag, das sowohl im Interesse der Fachbildung wie auch aus andern Gründen. Im Interesse der Fachbildung, um den Kollegen mehr Gelegenheit zu geben, der Arbeit jenen sittlichen Kern und geistig veredelnden Einfluß abzugewinnen, der der Arbeit als Kulturquelle gebührt!

Gründung eines gärtnerischen Arbeitgeberschutz-Verbandes für Groß-Berlin.

Unter dieser Überschrift bringt das Handelsblatt f. d. d. G. in seiner Nr. 47 folgenden Bericht:

„Am 17. November fand im Anschluß an die Monatsversammlung der Gruppe Berlin unsers Verbandes eine Versammlung statt, zwecks Gründung eines gärtnerischen Arbeitgeber-Schutzverbandes. Nach einem einleitenden Referat des Gruppensyndikus, Herrn Krauß, wurde die Gründung beschlossen, und der größte Teil der Anwesenden erklärte sich zum Beitritt bereit. Der Verband soll alle verwandten Berufsgruppen, insonderheit auch die Blumengeschäftsinhaber und Landschaftsgärtner, einschließen

*) Das ist ein ganz blöder und böswilliger Anwurf, der seinem Erfinder gewiß allerlei Ehre macht!

Bei der Durchberatung der Statuten wurde der wichtigste Punkt, die Festsetzung einer höheren Konventionalstrafe bei Nichteinhaltung der übernommenen Pflichten, gegen die Stimmen einer kleinen Minderheit, angenommen. Dieser Beschluß ist für die spätere Tätigkeit des Schutzverbandes von guter Vorbedeutung. Weitere Einzelheiten folgen in dem Bericht der Gruppe."

So ist denn also der eigentliche Scharfmacherverband für Groß-Berlin nun ins Leben getreten, jener „Schutzverband“, wie er sich verschämt nennt, der seit der diesjährigen Frühjahrsstreikbewegung um den Zehnstundentag und andre Verbesserungen im Arbeitsverhältnis von den Scharfmachern schon ins Auge gefaßt worden ist, weil der V. d. H. D. in seiner Struktur noch, nicht ganz geeignet erscheint, den notwendigen „Schutz“ zu bieten.

Der Verbands-Gruppensyndikus Herr Krauß, ein Jurist und Nationalökonom, ist offenbar der richtige Mann für die geistige Leitung des neuen Scharfmacherverbandes; er hat dafür dieses Frühjahr schon eine gute Probe gegeben. Während nämlich der Obmann der Groß-Berliner Verbandsgruppe des V. d. H. D., Herr Handlungsgärtner Ernst und mit diesem noch weitere einsichtige Unternehmer ihren Einfluß aufboten, mit der Gehilfenschaft zu einer Vereinbarung zu gelangen und während diese Gärtnereientnehmer unsere Forderungen als maßvoll bezeichneten, hetzte der Herr Syndikus Krauß wie nur ein Scharfmacher hetzen kann. Das Handelsblatt f. d. d. G. berichtete aus der Sitzung vom 29. März d. Js.:

„Herr Syndikus Krauß kennzeichnete die Forderungen — 24 Mark wöchentlich Anfangsgehalt für Vollgehilfen, 22 Mark für jüngere und branchenunkundige Leute — als ungeheuerliche, denn, wenn man die verkürzte Arbeitszeit mit in Anrechnung bringe, stelle die Mehrforderung eine Lohnerhöhung von mehr als 30 Prozent dar, gegenüber der Lohnfestsetzung von 1906. Ganz besonders rügte er das unfaire Benehmen der „Führer“, die uns vor vollendete Tatsachen gestellt hätten, ohne daß es möglich gewesen wäre, vorher Stellung zu den Forderungen zu nehmen.“

Wenn man bedenkt, daß einsichtige Unternehmer unsere Forderungen als maßvoll anerkannten und 22 bzw. 24 Mk. wöchentlich doch wahrlich auch ein sehr niedriger Lohn bei den heutigen Lebensmittelpreisen ist, und wenn man auf der andern Seite gegenüberstellt, daß ein Rechtsanwalt den Unternehmern einredet, diese Forderungen seien „ungeheuerlich“, dann kann man so annähernd ermaßen, wessen wir uns von dem neuen Scharfmacherverbande, mit Herrn Krauß als treibende Kraft, zu gewärtigen haben. Wir haben uns zu rüsten für eine Periode scharf zugespitzten-Klassenkampfes! Nun darf kein Gärtnergehilfe und kein Gartenarbeiter unserer Organisation mehr fernbleiben, wer sich jetzt nicht organisiert, stärkt die Scharfmacherorganisation und erschwert unsere Kämpfe. Heran, wer uns noch fernsteht! Wir müssen der Scharfmacherei entschiedenen Halt gebieten und alles tun, daß wir vermöge unserer Stärke in absehbarer Zeit den Unternehmern einen guten Tarifvertrag abringen!

Sind Gewerkschaftszahlstellen politische Vereine.

Über diese auch uns angehende Frage finden wir in der „Holzarbeiter-Zeitung“ lesens- und beherzigenswerte Ausführungen:

„Die Neigung der Polizeibehörden, die Gewerkschaften durch unberechtigte Anwendung des Vereinsgesetzes zu schikanieren, scheint in neuerer Zeit wieder stärker zu werden. Man will die Gewerkschaftszahlstellen als politische Vereine betrachten und ihnen die Verpflichtungen auferlegen,

welche das Vereinsgesetz den politischen Vereinen vorschreibt. Hierzu gehört die Einreichung des Statuts und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder bei der Ortspolizeibehörde. Mit diesem Verlangen beginnt gewöhnlich die polizeiliche Aktion, aber die Ansprüche der Polizei gehen weiter. Die öffentlichen politischen Versammlungen müssen auf Grund des Vereinsgesetzes polizeilich angemeldet werden, und die Polizei ist berechtigt, sie zu überwachen. Für einen findigen Polizisten ist es eine Kleinigkeit, die Mitgliederversammlungen als öffentliche Versammlungen anzusehen, zumal eine solche Findigkeit sozialdemokratischen Vereinen gegenüber schon die Anerkennung höherer Instanzen gefunden hat. Ist aber eine Verbandszahlstelle einmal als politisch erklärt, dann hat das zur Folge, daß wir in unseren Versammlungen die Polizei auf dem Halse haben. Was das bedeutet, erhellt daraus, daß die Polizeibehörden das, was sie durch die Überwachung der Versammlungen erfahren, durchaus nicht immer als Amtsgeheimnis betrachten. Es ist schon vorgekommen, daß sich Unternehmer auf dem Wege über die Polizei über die Vorgänge in den Gewerkschaftsversammlungen unterrichtet haben. Als weitere Beigabe kommt die Bestimmung des Vereinsgesetzes in Betracht, daß Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, politischen Vereinen nicht angehören und an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen. Die Erklärung des Verbandes als einen politischen Verein hätte also zur Folge, daß die jungen Kollegen der Organisation fernbleiben müssen.

In letzter Zeit ist es nun in verschiedenen Orten vorgekommen, daß die Polizei von unserer Zahlstellenverwaltung (Holzarbeiter-Verband) die Einreichung des Statuts und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder verlangt. Entsprechend einer Anweisung des Verbandsvorstandes muß dieses Verlangen überall strikte abgelehnt werden. Dieser Anweisung entsprechend ist auch in Thorn in Westpreußen gehandelt worden, was zur Folge hatte, daß gegen drei Mitglieder der Lokalverwaltung Anklage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz erhoben wurde. Tatsächlich hat auch das Schöffengericht Thorn die Angeklagten zu je 20 Mk. Geldstrafe verurteilt; allerdings mit einer Begründung, die absolut unhaltbar ist. Das Gericht beruft sich in seinem Urteil auf die Aussage von vier Polizeibeamten, welche die Versammlungen der Zahlstelle von Juli 1906 bis Anfang des Jahres 1908 überwacht haben. In verschiedenen der in jener Zeit gehaltenen Reden erblickten sie eine politische Betätigung. Darin stimmt ihnen das Gericht bei und folgert: „Hat sich aber der Verein in der Zeit vom September 1906 bis Anfang des Jahres 1908 politisch betätigt, so ist eine gleiche Betätigung auch für die Folgezeit anzunehmen. Das Reichsvereinsgesetz ist am 15. Mai 1908 in Kraft getreten. Daß Vorgänge, die weiter zurückliegen, nicht zur Begründung eines Vorgehens gegen dieses Gesetz herangezogen werden können, ist so einleuchtend, daß die gegen das Schöffengerichtsurteil eingelegte Berufung Erfolg verspricht.

In andern Städten ist es bisher zu Anklagen gegen Verwaltungsmitglieder unseres Verbandes noch nicht gekommen, doch sind solche, wie die polizeilichen Vernehmungen erkennen lassen, in Vorbereitung.

Ist auch in dem Thorner Fall das Urteil des Schöffengerichts unhaltbar, so darf dieses Vorgehen der Polizei gegen unsern Verband keineswegs leicht genommen werden. Zurzeit geht eine Notiz durch die Presse, nach welcher eine Zahlstelle des Zimmererverbandes das Verlangen der Polizei nach Einreichung des Statuts und der Liste der Vorstandsmitglieder im Verwaltungsstreitverfahren angefochten hat. Das preußische Oberverwaltungsgericht hat aber die Klage abgewiesen. In dem Urteil wird ausgeführt: „Da die Zahlstellen des öfteren in ihren Versammlungen politische Gegenstände, wie Reichstagsauflösung, Kolonialpolitik, Steuergesetze, Ostmarkenpolitik, Koalitionsrecht und anders behandeln, so sei es klar, daß es sich nicht nur um Vereine, sondern auch um politische Vereine handle.“

Die eingangs geschilderten Nachteile, die dem Verband und seinen Zahlstellen erwachsen, wenn sie als politische Vereine erklärt werden, lassen es angezeigt erscheinen, den Kollegen dringend zu empfehlen, sich in den Verbandsversammlungen auf die Erörterung gewerkschaftlicher Fragen zu beschränken. Selbstverständlich kann von den Verbandsmitgliedern nicht verlangt werden, daß sie auf die politische Tätigkeit verzichten. Im Gegenteil, wir halten es für dringend notwendig,

daß auch unsre Kollegen sich fleißig an der politischen Aufklärungs- und Werbearbeit beteiligen, aber außerhalb der Gewerkschaftsversammlungen. Die gewerkschaftlichen Probleme sind so vielseitig, daß es nicht nötig ist, Anleihen auf dem politischen Gebiet zu machen, um unsre Versammlungen interessant zu gestalten. Nach § 3 des Vereinsgesetzes ist ein „politischer Verein“ ein solcher, der „eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt“. Dieser Begriff ist aber, wie so mancher andre im Vereinsgesetz, recht auslegungsfähig. Sichere Anhaltspunkte für das, was die Gewerkschaften tun können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, durch eine schikanöse Gesetzesauslegung zu politischen Vereinen gestempelt zu werden, lassen sich also schwer geben. Immerhin ist bei der Auswahl der Themata, die in den Mitgliederversammlungen zur Beratung gestellt werden, die nötige Vorsicht zu üben, um der Polizei den eifrig gesuchten Vorwand zu einem Vorgehen gegen den Verband zu nehmen.“

Gewerkschaftsgelder für den Wahlkampf?

Die „Holzarbeiter-Zeitung“ wendet sich in einem Artikel über: „Die Reichstagswahlen und die Gewerkschaften“ gegen die vereinzelt vorkommenden Überweisungen von gewerkschaftlichen Mitteln an die Partei für die Wahlen. Das Blatt sagt unter anderm:

„In diesen aufgeregten Zeitläuften ist es begreiflich, daß der politisch interessierte Arbeiter, und das ist schließlich jeder, der nicht ganz stumpfsinnig durch die Welt geht, überall versucht, für seine Überzeugung zu wirken. Wir haben aber soviel Gelegenheit, politische Agitation zu treiben, daß wir darauf verzichten können, in den Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften Wahlreden zu halten. Die Wahlagitation erfordert bedeutende Geldsummen, die von den Arbeitern meist pfennigweise gesammelt werden. Die Versuchung liegt nahe, die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften als Gelegenheit zu benutzen, Sammlungen zu veranstalten oder aus vorhandenen Fonds Gelder für Wahlzwecke zu bewilligen. Wo das vorkommt, geschieht es gewiß in der besten Absicht, aber unter Verkennung der den Gewerkschaften zukommenden Obliegenheiten. Die direkte Dienstbarmachung der Gewerkschaftsorganisation für politische Zwecke kann um so leichter unterbleiben, als durch die Respektierung der gegebenen Grenzen der Partei durchaus keine Mittel entzogen zu werden brauchen. Bei der außerordentlichen Bedeutung der bevorstehenden Wahlen hat jeder Arbeiter ohne weiteres die moralische Verpflichtung, sein Scherlein zu den Wahlkosten beizutragen, und zwar halten wir dafür, daß dieser Verpflichtung aus der eigenen Tasche genügt wird. Nur so kann die Opferwilligkeit der Arbeiter bekundet werden, nicht durch Überweisung aus einem Fonds, dessen Mittel eigentlich für andre Aufgaben im Dienste der Arbeiterbewegung bestimmt waren.“

Dazu bemerkt das „Correspondenzblatt der Generalkommission“:

Wir stimmen diesen Ausführungen der „Holzarbeiter-Zeitung“ durchaus zu. Es ist Sache der Parteioorganisation, als der politischen Organisation der deutschen Arbeiterklasse, den Wahlkampf zu führen und die Mittel dafür aufzubringen. Daran darf auch die Tatsache nichts ändern, daß die Organisationen des deutschen Unternehmertums durch die Bereithaltung von Mitteln den Wahlkampf der bürgerlichen, arbeiterfeindlichen Parteien unterstützen. Die Gewerkschaften bedürfen ihrer Mittel für den gewerkschaftlichen Kampf, und die Arbeiterpartei ihrerseits ist sowohl organisatorisch als finanziell so gestellt, daß sie den Wahlkampf mit eigenen Mitteln zu führen in der Lage ist, wenn nur jeder auf ihrem Boden stehende Arbeiter seine Pflicht erfüllt.

Andererseits ist es auch bisher nicht üblich gewesen, den Wahlkampf der Partei aus Gewerkschaftsmitteln zu finanzieren, obgleich es wohl vereinzelt vorgekommen sein mag, daß einzelne Zahlstellen eines Verbandes oder ein Kartell eine kleine Summe gezeichnet haben. Die gegnerische Presse, die daraus Kapital für ihre Sonderbestrebungen zu schlagen versucht, hat da einen sehr mageren Knochen erwischt. Sie sollte sich doch auch einmal um die Bestrebungen der Unternehmernorganisationen kümmern, die für die Wahl von Lebensmittelwucherern und Koalitionsräubern erhebliche Mittel aufbringen. Wenn einzelne Gewerkschaftsfilialen sich daran ein Beispiel nehmen

und nun ihrerseits für die Beseitigung des Lebensmittelwuchers und für die freiheitliche Gestaltung des Koalitionsrechts eintreten, Mittel hergeben, so verletzt das keineswegs die Gewerkschaftsinteressen. Allein es ist nicht notwendig. Die Partei ist glücklicherweise selbst in der Lage, ihre Kämpfe zu führen, und es ist daher unzweckmäßig, wegen dieser Dinge einen Streit in die Gewerkschaften hineinzutragen. Daher sind die Ausführungen der „Holzarbeiter-Zeitung“ durchaus beachtenswert.“

„Auch wir,“ (so sagt der „Grundstein“, Organ des Bauarbeiterverbandes) „halten es nicht für angebracht, daß unsere Zweigvereine aus ihren Kassen Mittel für den Wahlkampf geben, wie es verschiedentlich geschehen ist. Abgesehen davon, daß die Sozialdemokratie einer solchen finanziellen Unterstützung nicht bedarf, gründen sich unsere Bedenken auf den Umstand, daß doch nicht alle unsere Verbandsmitglieder Angehörige der sozialdemokratischen Partei sind und darum völlig im Rechte wären, wenn sie gegen eine solche Verwendung der Gelder Einsprache erheben. Unsere Förderung der politischen Bewegung muß sich auf die Aufklärungsarbeit beschränken, die wir im Fachorgan und in den Versammlungen verrichten.“

Wir (Allg. D. Gitzg.) brauchen nicht erst besonders betonen, daß wir die Darlegungen teilen, halten uns aber verpflichtet, sie hier wieder zu geben, weil da und dort doch der eine oder andre noch irrtümliche Auffassungen haben und sich bemühen könnte, diese zur Geltung zu bringen. Auch ist es mindestens unklug, durch solche Geldbewilligungen staatlichen Organen eine billige Gelegenheit zu geben, unsere Organisation für einen politischen Verein zu erklären, was sie nicht ist. So billige Triumphe soll man seinem Feinde nicht bereiten.

Einige Ortsverwaltungen der gewerkschaftlichen Zentralverbände in Dresden, so die der Brauereiarbeiter und der Bauarbeiter, haben dem Bezirkssekretariat der sozialdemokratischen Partei größere Summen zur Reichstagswahl überwiesen. Darüber wurde vom Sekretariat in der „Dresdner Volkszeitung“ quittiert. Jetzt kommt die Königliche Polizeidirektion und erklärt die betreffenden Ortsverwaltungen auf Grund des Reichsvereinsgesetzes für politische Vereine. Die betreffenden Organisationsleitungen erhielten folgenden Ukas:

„Dresden, den 21. November 1911.

Nachdem der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen, Zahlstelle Dresden, dem sozialdemokratischen Reichstagswahlfonds einen Beitrag von 500 Mk. überwiesen und damit zu erkennen gegeben hat, daß er eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt, betrachtet die Königliche Polizeidirektion diesen Verein als politischen Verein im Sinne des § 3 des Reichsvereinsgesetzes.

Der Vorstand hat daher die in § 3 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes vorgesehenen Verpflichtungen zu erfüllen (Einreichung der Satzung und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder). Auch dürfen Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht in dem Verein geduldet werden (§ 7 des Reichsvereinsgesetzes).

Sie wollen diesen Verpflichtungen binnen 14 Tagen nachkommen.

Die Königliche Polizeidirektion.
gez.: Brettig.“

Es ist natürlich selbstverständlich, daß gegen diese Maßnahme der Rechtsweg beschritten wird. Wenn wir nicht irren, ist schon vom Reichsgericht ausgesprochen worden, daß dadurch, daß Summen zum Reichstagswahlkampf hergegeben werden, der § 3 des Vereinsgesetzes noch nicht zur Anwendung kommen kann. Unternehmer-Organisationen, Innungen, alle möglichen bürgerlichen Vereine haben schon Mittel für die reaktionären Parteien zum Wahlkampf geliefert; wir haben noch nie gehört, daß deshalb die Polizei vorgegangen wäre. Aber, aber: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe“. Wir leben im Klassenstaat.

Der Unternehmer-Reichstagskandidat Franz Behrens.

Die Wiederwahl Franz Behrens liegt den Gärtnereiunternehmern wirklich sehr am Herzen. Sonst sind unsere Unternehmer furchtbar zähe, wenn sie auch nur Groschen hergeben sollen. In diesem Falle aber entwickelt sich förmlich ein Wettstreit in Leistungen. Wie Gruppenberichte im „Handelsblatt“ erkennen lassen, beschränkt man

Was schenke ich zu Weihnachten?

Ich finde und habe immer gefunden, daß sich ein Buch grade vorzugsweise zu einem Geschenk eignet. Man liest es oft, man kehrt oft dazu zurück; man naht sich ihm, aber nur in ausgewählten Momenten, braucht es nicht wie eine Tasse, ein Glas, einen Hausrat, so in jedem gleichgültigen Moment des Lebens, und erinnert sich so immer des Freundes im Augenblick eines würdigen Genusses.

Wilhelm von Humboldt.

sich nicht bloß auf private Geldsammlungen, sondern man bewilligt schlankweg Gelder aus den Verbandsgruppenkassen.

Freiwillige Sammlungen brachten auf den ersten Anlauf ein in der Gruppe Guben 12,50 Mk., Niederrhein-Ost 27,60, Hameln 33,00 Mk., Braunschweig 25,00 Mk. Aus der Gruppenkasse bewilligten Guben 10,00 Mk., Frankfurt a. O. 15,00 Mk., Swinemünde 10,00 Mk., Vorpommern und Rügen, 10,00 Mk., Sächs. Erzgebirge 25,00 Mk., Zschopau-Muldenthal 10,00 Mk.

Mehrere Gruppen haben an den Verbands-Hauptvorstand den Antrag gestellt, eine größere Geldsumme aus der Verbandshauptkasse zur Verfügung zu stellen.

Die Herren setzen also die größten Hoffnungen auf ihren Schützling.

Wie wir an anderer Stelle berichten, hat der Kgl. Polizeipräsident in Dresden Arbeiter-Gewerkschaften für politisch erklärt, weil diese ein gleiches getan haben wie die Gruppen des V. d. H. D., nämlich Gelder für einen Reichstagswahlfonds bewilligt. Wird nun nicht auch dem Verbands der Handelsgärtner Deutschlands oder doch dessen in Betracht kommenden Gruppen ein gleiches geschehen? Man braucht da keine Bange haben. In solchen Fällen gilt immer noch der Grundsatz, den einmal ein preußischer Justizminister proklamierte: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe“. Arbeiter sind im Klassenstaate minderen Rechts.

Das böse Gewissen der Banner & Co.,

vom „christlichen“ (?) Deutschen Gärtner-Verband schlägt. In den 3 letzten Nummern seiner Zeitung sucht Banner sich und seine Leitung reinzuwaschen und macht in der letzten vom 23. Nov. den Mitgliedern seine Stellenvermittlungs-„Praktiken“ klar; er beichtet seine Sünden aber nur zum geringsten Teil. Um nun aber die Aufmerksamkeit der Mitglieder, die ihm wegen seiner Machenschaften auf Dach gestiegen sind, von sich abzulenken, bringt er auch einen Artikel: „Link auf dem Mitgliederfang“, und ruft nach der bekannten Methode: „Haltet den Dieb“.

Er veröffentlicht eines unsrer Zirkulare, das wir an stellensuchende Kollegen versenden und das (nach Banner) auch „Schwindelmanöver, Mitgliederfang und sonstige Schandtaten“ dokumentieren soll. Das von Banner solchergestalt angegriffene Zirkularschreiben lautet:

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein
II. Bezirk Rheinland-Westfalen
Zentralstellennachweis: Düsseldorf 76, Wallstr. 10 II.

Werter Kollege!

Auf Ihr Stellengesuch teilen wir Ihnen mit, daß Sie durch unsere überall vertretenen Arbeitsnachweise kostenlos Stellung nachgewiesen erhalten, sofern Sie Mitglied unsrer Organisation sind.

Aus beiliegenden Flugblättern ersehen Sie unsere Bestrebungen, wir bitten Sie, dieselben einem eingehenden Studium zu unterziehen, ebenso die beiliegende Zeitung. Auf Wunsch senden wir Ihnen die Statuten. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Pfg., der wöchentliche Beitrag 40, 45 und 50 Pfg. Der Betrag kann mit der Aufnahmeerklärung in Briefmarken eingesandt werden. Wer in einem Ort ist, wo kein Zweigverein besteht, wird als Einzelmitglied der Bezirksleitung in Düsseldorf geführt.

Werden nun auch Sie Mitglied im eigenen wie auch im Interesse der gesamten Kollegen-schaft.

Mit Gruß!

i. A.: H. Link,
Düsseldorf 76, Wallstr. 10 II

Wir wollen Banner aber noch einige „Geheimnisse“ aus unserm Organisationsleben verraten.

Dieses Zirkular wird seit Jahren nicht nur an stellensuchende Kollegen versandt, sondern an alle solche, deren Adressen wir habhaft werden können, soweit sie im II. Bezirk (Rheinland-Westfalen) wohnen. Alle Sendungen enthalten aber auch Flugblätter und Zeitungen der Organisation, sowie deren Stempelaufdruck und den des Absenders; jeder Empfänger weiß also sofort, mit wem er es zu tun hat. Wir werben überall dort Mitglieder, wo die Möglichkeit vorhanden ist, und Banner weiß so gut wie wir: auch mit Erfolg. Wer aber während seiner Arbeitslosigkeit sich bei uns aufnehmen läßt (sei es aus Spekulation, oder um unsre Herbergen und andre Vorzugseinrichtungen in Anspruch nehmen zu können), dem erklären wir ausdrücklich: „Beiträge brauchst Du erst zu zahlen, wenn Du Arbeit hast. Aber wir verzichten auch auf bloße Stellennachweismitglieder.“ Und solches Handeln ist einwandfrei.

Was aber tut der „christliche“ (?) Verband?

1. Er verschweigt in seinen Zirkularen seinen Namen.
2. Er veränderte oder fälschte seinen wahren Namen.
3. Er fingiert Inserate und „macht“ „offene Stellen“, die er nicht zu vergeben hat.
4. Er bettelt inserierende Kollegen an, ihm die Stellen zu übermitteln, für die sie keine Verwendung haben.
5. Er knöpft den stellenlosen Kollegen 6 bis 12 Wochenbeiträge ab; anders erhalten sie keine Arbeit.
6. Er zieht durch Inserate Arbeitslose nach Berlin, wo deren an hunderte schon vorhanden sind, zum Zwecke des Mitgliederfangs.
7. Der „christliche“ Verband fertigt auch den Stellensuchenden Zeugnisabschriften an und verlangt dafür 2,50 Mark. Er betreibt damit ein lukratives Geschäft oder spekuliert zum mindesten darauf; denn selbst im „Möller“ werden 50 Seiten Abschriften mit der Schreibmaschine für 1,50 offeriert, das wären etwa 25×6 Zeugnisse. Und wohlgemerkt: das ist die Offerte eines Geschäftsmannes, der davon lebt. Die wirklichen Selbstkosten betragen höchstens 60 Pfennig und 50 Pfennig Arbeitslohn für 100 Seiten mit Maschinenschrift. Heißt also ein Geschäft machen mit Arbeitslosen, wenn man sich 2,50 Mark dafür zahlen läßt. Obendrein ist es wohl ausgeschlossen, daß die Abschriften 25 oder gar 50 mal vervielfältigt wurden. Da uns noch plausibel machen wollen, es werde an diesem Geschäft nichts verdient, ist starker Tobak.
8. Nachdem wir dem „christlichen“ Verband ob seiner Machinationen auf die Finger klopfen, hat er das unchristliche Geschäft aufgegeben aus Gründen, die er selbst wohl kennen wird.

Darin liegt eben der große Unterschied, werter Herr Banner! Ist das so schwer zu begreifen?

Unsre Tätigkeit, die Sie als Mitgliederfang benamens, ist ein ehrliches Werben mit offenem Visier, was jeder ABC-Schütze im Organisationsleben versteht; Sie dagegen suchen mit verwerflichen Mitteln Ihr Wrack flott zu machen; und dabei kollidieren Sie mit dem Strafgesetzbuch (Vorspiegelung falscher Tatsachen) und mit dem Stellenvermittlungsgesetz, und Sie können froh sein, daß wir unser Material, welches wir übrigens noch besitzen, nicht dem Staatsanwalt übergeben haben.

Unsre moralische Züchtigung hat aber genügt; Sie stellten oben skizziertes Treiben ein, und damit ist nach unsrer Ansicht der Gerechtigkeit Genüge geleistet. Wenn Sie wollen, — ist das auch ein Stück Nächstenliebe in die Tat umgesetzt.

Ihr Bestreben war nicht, wie sie vorgeben, den armen nichtorganisierten Arbeitslosen zu helfen — denn sonst hätten Sie denselben eine Stellung vermittelt, ohne ihnen 3 bis 6 Mk. abzulotsen —, sondern Sie wollten durch diese Manöver noch schnell zum Jahresschluß Ihren schwachen Mitgliederbestand stärken und die schwindstüchtige Hauptkasse Ihres Verbandes etwas bessern. Das haben wir durch die Veröffentlichung Ihrer Zirkulare, Bittgesuche und gemachten Stellen zur Genüge nachgewiesen; da läßt sich nun weiter nichts beschönigen und hinwegschwafeln. Die Kollegen sind gewarnt und damit punktuell.

Da wir es heute mit Ihnen gut meinen, wollen wir Ihnen noch eins verraten, werter Herr Banner.

Der Arbeitsmarkt im Gebiet unseres II. Bezirks (Rheinland-Westfalen) war auch während der Dürre andauernd günstig; das sagen Ihnen auch unsere fortgesetzten Bekanntmachungen in der Zeitung. Selten war ein Kollege länger als eine Woche arbeitslos; das sagt die Summe der gezahlten Arbeitslosen-Unterstützung; es handelte sich dann meistens um solche, die an einer Stadt „klebten“.

Und weiter: In der Zeit vom 1. Juli 1911 bis zum 31. Oktober 1911 ließen sich auf unserm Arbeitsnachweis in Düsseldorf 208 arbeitslose Kollegen eintragen, die bis auf 13 alle Arbeit nachgewiesen erhielten. Unter den 208 sind auch Nichtmitglieder; Sie können sich davon persönlich überzeugen. Das wäre also so eine Art „positive Arbeit“, für die Sie so schwärmen, hier aber geleistet von einem Arbeitsnachweis des Allg. Deutschen Gärtnervereins.

Und nun wollen wir Ihnen noch kurz ver-raten, warum wir diese Arbeit leisten konnten in der Zeit der schlimmsten Krise. Nicht durch fingierte oder Schwindel-Inserate, weniger auch durch die Arbeitgeber direkt, sondern durch die intensive Tätigkeit unsrer Vertrauensleute wurden wir in die Lage versetzt, für diese Kollegen das Elend der Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Das ist der Weg, den wir Ihnen hiermit zeigen, was Sie ja von uns verlangten, und nun, edler Ritter der „positiven Arbeit“, gehe hin und tue desgleichen.

*

Bald hätten wir vergessen, Freund Bannier zum kommenden Christfest etwas zu bescheren, das sei mit nachfolgendem geschehen, als letztes für dieses Jahr, in Form von alten Erinnerungen. Wir finden da neulich einige alte christliche Gärtnerzeitungen von 1908. Uns interessiert zunächst in Nr. 1 der Jahresrückblick auf 1907, in dem Bannier selbst u. a. schreibt: „Die Verlegung der Redaktion unsres Verbandsorgans von Berlin nach Essen am 1. Januar 1907 brachte die erste einschneidende Veränderung, und wir dürfen wohl sagen, daß diese glücklicher Griff war.“ — Eine weitere bedeutsame Veränderung vollzog sich durch die Verlegung der Verbandsleitung nach Essen am 1. Juli 1907. — (Nach 2 Jahren besoldeter Tätigkeit mußte Bannier mit seinem Kränchen wieder nach Berlin ziehen, weil er hier im Westen abgewirtschaftet hatte.)

Dann weiter: „Der äußere Erfolg unsrer letztjährigen Tätigkeit (1907) ist die Gründung einer Reihe neuer Zweigvereine in 15 Orten: Aachen, Bielefeld, Osnabrück, Hamm, Witten, Eupen, Herne, Mühlheim, Dorsten, Recklinghausen, Göttingen, Uerdingen, Fr. Buchholz, Dresden und Dortmund.“ — Seit diesem Bericht sind von obigen 15 Vereinen 10 (zehn) in der Versenkung verschwunden, dazu noch die vor- oder nachher gegründeten in Coblenz, Gelsenkirchen und Barmen, während M.-Gladbach heute nur noch auf dem Papier steht. Stimmt das? —

In Nr. 3 seiner Zeitung von 1908 schreibt Bannier über den Stand des Gaues Rheinland-Westfalen, dessen Leiter er war: „Die Mitgliederzahl hat sich gegen das vergangene Jahr verdreifacht. Neugegründet wurden 9 Vereine und Zahlstellen, von denen sich Aachen am besten entwickelt hat.“ —

3x103 sind 309 Mitglieder. Das war Ende 1907. Kann Bannier uns vielleicht verraten, wie viele es heute noch sind, pardon — schon sind?, denn nach den Berichten der „christlichen“ Zeitung sind seither immer und überall Fortschritte in diesem Gebiete zu verzeichnen gewesen.

Was Aachen anbetrifft, so hatte es damals 75—85 Mitglieder, heute noch kaum 1/2 Dutzend. Und das trotz aller „positiven Arbeit“ von Bannier und Co. Der Essener Zweigverein der „Christlichen“ war 1909 bis auf ein Dutzend Mitglieder zusammengeschrumpft, das war zu der Zeit als Bannier in Essen als Redakteur wirkte und auch die Hauptleitung des „christlichen“ Verbandes dort ihren Sitz hatte. Jetzt, wo Bannier aus Essen fort ist, entwickelte sich die Essener Zahlstelle auf 50—55 Mitglieder. „Das läßt tief blicken“, würde Sabor sagen. Und ein solcher Mann, der seine organisatorische Unfähigkeit allein durch oben geschilderte Vorgänge bis zum „tz“ bewiesen hat, wagt es, den in unsrer Organisation tätigen Kollegen Dummheit, Unfähigkeit und Faulheit in seinem „christlichen“ Organ vorzuwerfen!

Mag sich jeder selbst sein Urteil über solch pharisäerhaftes Gebahren hilden.

Da wird Bannier sich auch einmal fragen müssen, warum denn der „sozialdemokratische“ A. D. G. V. in diesem selben Bezirk seit dem Anschluß an die freien Gewerkschaften von 100 auf nahe an 900 Mitglieder gewachsen ist? Wir wollen ihm auch dieses Geheimnis enthüllen: Die Kollegen haben eingesehen, daß der A. D. G. V. ihre Interessen wahr und schützt! Unsre Sache bringt sich letzten Endes selbst vorwärts, weil sie eine gute ist.

Dieser gute Kern fehlt der Organisation der Bannier & Co.; denn seiner Organisation haftet von Anbeginn das Odium der Zersplitterung und des Arbeiterverrats an, und das wird sie niemals mehr los werden. Übrigens noch ein Fall aus Banniers jetzigem Wirkungskreis: Im Herbst 1909 trat der Zweigverein Britz des christlichen Verbandes zu unsrer Organisation über. Bannier behauptete damals, es wären nur 2 Mitglieder zu uns übergetreten, die übrigen seien in seiner Organisation geblieben. Der Übertritt wäre Schwindel usw. und heute? Unser Bezirk Britz zählte am Schlusse des III. Quartals d. Js. 85 Mitglieder; der Markenverkauf betrug 822. Die Christen zählten zur selben Zeit nur ein Mitglied in Britz. . . .

Auf Grund unsrer Entwicklung im ganzen Deutschen Reiche können wir mit gutem Gewissen ausrufen: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.“ Link.

NB. Noch einen guten Rat an Freund Bannier. Er soll seine rheinischen Funktionäre veranlassen, die auf unser Büro gesandten Spitzel mit größerem Raffinement auszustatten. Wir würden uns ein Armutzeugnis ausstellen, wollten wir uns von Leuten, die sich so bocksdämlich anstellen, auf den Leim führen lassen. D. O.

Etwas für die Agitationsmappe.

„6000 überschritten!“ So meldete vor kurzem ein Flugblatt unsrer Organisation. Das ist wirklich ein schöner Erfolg, wenn man bedenkt, in welcher kurzen Zeitspanne er erzielt worden ist.

Dieser Erfolg ist nun wohl nicht zum wenigsten der mit der Zeit größer gewordenen Erfahrung der Kollegen in Bezug auf Agitation zu verdanken. Wir haben gelernt, uns den gegebenen Verhältnissen anzupassen und einzufügen, wenn uns dieses Sichfügen Erfolg verspricht. Wo es uns notwendig erscheint, gehen wir bei der Agitation mit größerer Vorsicht zu Werke. Wenn es aber die Verhältnisse erfordern, dann ist auch rücksichtsloses Vorgehen unsre Waffe.

Wir haben aber auch gelernt, den Augenblick zu nutzen, keine Gelegenheit zur Aufklärung der noch teilnahmslosen Kollegen unbenutzt vorbegehen zu lassen. Und noch manches andre haben wir im Laufe der Zeit gelernt. Nur eins nicht. Und dieses eine ist eine große Kraft, die uns entgegenarbeitet, die uns umso gefährlicher wird, weil wir selbst sie wecken, ohne davon eine Ahnung zu haben.

In unsern Versammlungen kann man wiederholt beobachten, daß irgend jemand, sei es nun der Referent selbst oder ein Diskussionsredner, anknüpfend an irgend etwas, höhnische, spöttische Bemerkungen über die Kirche, speziell die katholische Kirche fallen läßt. Die Betreffenden geben da ihrer Meinung Ausdruck, ohne dabei zu bedenken, daß sich so und so viele unter den Anwesenden befinden, die diese Meinung nicht teilen. Sind die Versammelten gute Gewerkschaftler, so hat dies ja weiter keine Gefahr. Befinden sich aber solche dabei, denen der Gewerkschaftsgedanke noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist oder gar solche, die mit ihm überhaupt noch nicht in Berührung gekommen sind, so muß ein derartiges Beginnen als unüberlegt und unsrer Sache schädlich brandmarkt werden.

Wie oft hört man nicht von Unorganisierten die Worte: „Ihr seid ein roter Verband, und was rot ist, ist kirchenfeindlich. Unser Glaube lehrt uns aber, daß wir mit den Feinden desselben keine Gemeinschaft pflegen dürfen.“

Gewöhnlich wird darüber gelacht. Trotzdem liegt grade in der teilweisen Wahrheit dieser Worte die Ursache unsrer häufigen Mißerfolge in der Agitation. Die betreffenden Kollegen sind schon von vornherein von einer gewissen Abneigung gegen alles, was Verband heißt, befangen, wenn sie mit uns in Berührung kommen. Bekommen sie nun in Versammlungen oder von einzeln agitierenden Kollegen Spottreden über ihren Glauben und ihre Kirche zu hören, so

ist in ihnen die Überzeugung fertig, daß es Hauptzweck unsres Verbandes sei, „die Kirche zu bekämpfen“. Viele sind dann für uns überhaupt verloren. Andre sind nur mit Hilfe langwieriger, zäher Aufklärungsarbeit zu gewinnen, die man sich hätte ersparen können, wenn man Kirche und Glauben aus dem Spiel gelassen hätte. Wir haben doch wahrlich auch ohne diese beiden Stoff genug zur Agitation.

Mit meinen Ausführungen will ich nicht etwa der Kirche die Stange halten. Gewiß nicht. Denn erstens bin ich Protestant und zweitens auch dies nur dem Namen nach. Mein Gott sind meine Ideale; die sind mir heilig.

Das Ideal jener Leute aber ist, dereinst nach einem gottesfürchtigen Leben in den Himmel zu kommen. Ideale gibt man aber bekanntlich nicht so mirnichts, dirnichts preis. Aus einem gläubigen Katholiken läßt sich nicht von heute auf morgen ein Freidenker machen. Es wäre auch traurig um die Menschheit bestellt, wollten wir unsre Überzeugung wechseln, bevor wir sie nicht nach reiflicher Überlegung als falsch erkannt haben. Wenn man dann vollends eine Überzeugung schon von Kindheit an mit sich herumträgt, wie es ja bei diesen Leuten der Fall ist, — werden sie doch schon im Elternhaus im Glauben an die Lehre der Kirche erzogen; ein sehr großer Teil der Schulzeit ist dieser Art Erziehung gewidmet, und sehr viele verbringen überhaupt ihre ganze Jugendzeit, wo der Mensch am aufnahmefähigsten ist, in Klöstern —, so legt man sie schwer ab. Sie wurzelt zu tief.

Kollegen! Unser Ziel und unsre Aufgabe ist es nicht, der katholischen Kirche ihre Gläubigen, ihre Anhänger abspenstig zu machen, sondern wir wollen zu unserm Kampfe um Besserstellung unsrer Existenz neue Streiter werben. Und zwar solche Streiter, die voll Überzeugung, voll heiliger Begeisterung für unsre Sache den Kampf aufnehmen und nicht schon bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder desertieren.

Laßt den Leuten ihren Glauben. Übt namentlich in Gegenden mit vorwiegend katholischer Bevölkerung etwas mehr Zurückhaltung in solchen Fragen. Wir werden dabei besser fahren. Tausende werden sich leichter für unsre Organisation gewinnen lassen, wenn Ihr auch in der Praxis nach dem theoretischen Grundsatz handelt: „Religion ist Privatsache“. Sie ist es und soll es sein.

Arthur Naumann, Posenhofen.

KORRESPONDENZEN

Dresden. Lohnbewegung der Techniker und Zeichner in der Gewächshausbau-fabrik Höntsch & Co. in Niedersiedlitz. Das Organ des Bundes technisch-industrieller Beamter berichtet: „Die Firma hat die Forderungen ihrer Angestellten am 30. August abgelehnt, weil sie angeblich unerfüllbar wären. Jetzt hat sie aber den Arbeitswilligen Zugeständnisse gemacht, die nicht weit von dem entfernt sind, was unsre Kollegen seinerzeit verlangt haben. Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, Regelung des Urlaubs (nach einem Jahre 8 Tage), Abschaffung des rigorosen Strafsystems und der lächerlichen Akkordbezahlung, Beschränkung der Sonntagsarbeit auf ganz dringende Fälle und Erhöhung der Gehälter, zumteil auf das anderthalbfache der früheren Sätze. Und das gesteht sie Leuten zu, die nach den eigenen Angaben des Herrn Höntsch im Vergleich zu den früheren Angestellten nur Minderwertiges leisten. Wenn Herr Höntsch trotzdem bis heute Verhandlungen mit diesen Angestellten abgelehnt hat, so mag das seinem Herrenstandpunkt entsprechen, ob aber sein Unternehmen gut dabei fährt, ist eine andre Frage. Unsre Kollegen sind guten Mutes und überzeugt, daß die Firma in absehbarer Zeit doch einsehen muß, wie sehr es in ihrem Interesse liegt, Frieden mit den früheren Angestellten zu schließen. Vorläufig bleibt die Firma natürlich gesperrt.“

München. Aus einem Baumschulbetriebe. Man ist von unsern biederen Gärtnermeistern, was Terrorismus den Arbeitern gegenüber anbelangt, sehr viel gewöhnt. Wir schreiben die Gegnerschaft gegen alles Moderne dem Unverständnis und der Rückständigkeit unsrer Herren Meister zu. Wir finden es auch von deren Standpunkt aus begreiflich, wenn sie sich gegen fortschrittliche Neuerungen wehren.

Ein bestimmter hiesiger Arbeitgeber versteht nicht nur alles neue und praktische in seinem Betriebe zu verwenden, sondern er weiß auch das

Wort Organisation für sich selbst gut auszunützen und daraus Vorteile zu ziehen. Ihm sind die Vorteile und guten Eigenschaften des Verbandes der Baumschulbesitzer schon längst bekannt, deshalb nimmt er für sich das Gute in Anspruch, was (nach seiner Ansicht) seinen Angestellten nur Schaden bringt.

Der Betrieb des hier in Frage kommenden Gärtnereiunternehmers liegt an der Eisenbahnstrecke Würzburg-Aschaffenburg, in dem alten Städtchen Karlstadt a. M.; der Betriebsinhaber heißt Müllerklein, und er hat den doppelten Hofflieferantentitel. Müllerklein betreibt ausschließlich die Heranzucht von Baumschulartikeln im Großen, und er beschäftigt 70 bis 120 Personen, je nach Jahreszeit. Nebenbei ist Müllerklein auch noch Vertreter der Bürgerschaft in Karlstadt, denn er verfügt über einen großen Teil der dort vorhandenen Ländereien, und er kann sich, da er auch sonst sehr vermögend ist, natürlich alle Freuden des Lebens leisten. Seine schmucken villenartigen Häuser zeugen von Reichtum und Wohlstand. Das ganze Ansehen des Herrn Müllerklein bekommt aber einen üblen Beigeschmack, wenn man sich fragt, woher all der Reichtum und Wohlstand kommt. Müllerklein behauptet, von seiner Hände Arbeit und von der tüchtigen Leitung seines Geschäftes. Gewiß, Herr M., Ihre Tüchtigkeit sprechen wir Ihnen nicht ab. Sie erlauben uns aber unsrer Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß Sie Ihren Reichtum hauptsächlich den niedrigen Löhnen, die Sie an Ihre Arbeiter zahlen, zu verdanken haben. Denn aus der Bodenspekulation kann, da Karlstadt bis jetzt von dieser Spekulation noch verschont geblieben ist, nicht allzuviel fließen.

Herr Müllerklein ist im gesellschaftlichen Verkehr ein sehr liebenswürdiger Herr; in seinem Betriebe ist er aber ein desto strengerer Gebieter. M. duldet keinen Widerspruch, und alle Vergehen und Versehen werden auf das strengste bestraft. Müllerklein verlangt von seinem Personal Untertänigkeit, Knechtschaft und unbedingten Gehorsam; in sozialer Hinsicht aufgeklärte Leute duldet er nicht. Herr M. verlangt von seinen Leuten alle Kenntnisse, die in einem modernen Baumschulbetrieb erforderlich sind. Wer bei Herrn M. in Stellung ist, hat, unbeschadet darum, ob es ihm selbst Schaden bringt, nur die Interessen seines Chefs im Auge zu behalten.

Im Bespitzen und Denunzieren wird in diesem Betriebe von einigen gutbezahlten Kräften das möglichste geleistet. Damit beherrscht Herr Müllerklein die Situation und die Leute vollständig, und so verbot er denn auch mit vollem Erfolg seinem gesamten Personal, einer von uns veranlaßten Besprechung beizuwohnen. Nicht verhüten konnte Herr M. aber, daß ich mit einigen seiner Leute privatim sprach, und dabei erfuhr ich mehr als ich für möglich hielt. Ich glaube im voraus schon getrost sagen zu können: noch einen solchen Sieg des Herrn M., und das Personal ist aufgeklärt, aufgeklärt durch den brutalen Druck des Herrn M. Herr Müllerklein, hätten Sie die Meinungen Ihrer Leute über Ihr Vorgehen gehört, Sie würden sich bald eines andern befehlen lassen, genau so wie Ihr Freund Hammelbacher, der ebenfalls sehr schlechte Erfahrungen gemacht hat. Die bisher erlittene Schmach und Erniedrigung hat sich teilweise Luft gemacht und wird sich zu gegebener Zeit wohl schärfer entladen, ohne daß Sie, Herr M., es kindern können.

Wir wollen uns mit diesen Andeutungen begnügen und sparen das teilweise gradezu herausfordernde Material für eine andere Zeit auf. Nur eins soll der deutschen Gärtnerschaft nicht länger vorenthalten bleiben, das ist Ihr famöser Fragebogen, den Sie Leuten, die bei Ihnen um Stellung nachfragen, vorlegen. Es lautet:

1. Wie alt sind Sie, wo haben Sie gelernt und gearbeitet, und wie lauten Ihre Zeugnisabschriften?
2. Sind Sie mit allen Arbeiten einer Baumschule vertraut, und nehmen Sie eine Stelle auf die Dauer an?
3. Welches Gehalt beanspruchen Sie pro Monat, wenn Sie Gelegenheit haben, dahier für zirka 45 Mark Kost und Logis zu erhalten?
4. Sind Sie gesund, haben Sie gute Augen und sonst keine körperlichen Fehler?
5. Sind Sie oder wären Sie Mitglied eines Gärtnervereins politischer Richtung?
6. Gleichzeitig mache jedoch zur Bedingung, meine Zufriedenheit vorausgesetzt, daß Sie mindestens 1 Jahr hier bleiben und daß, wenn der Austritt im Herbst erfolgt, dies nicht vor dem 1. Dezember und wenn im Frühjahr, dies nicht vor dem 1. Mai geschieht."

Sehen Sie sich bei der demnächstigen Auswahl Ihre Arbeitervertreter erst genau an. Es gibt manches Mal Arbeiter, die vergessen sehr schnell, daß es ihnen früher als Arbeiter verteufelt schlecht ging; sie haben sich schnell in die besseren Verhältnisse eingelebt und kamen dann zu der Ansicht, namentlich wenn sie sich nach oben Liebkind machen wollen, daß es dem Arbeiterstand viel besser ergeht als den Grundbesitzern. Solche Elemente dürften wohl nicht die geeigneten Vertreter für die Arbeiter sein. Lieber gar keine Arbeitervertreter, als solche, die nur als Werkzeuge anderer dienen."

Franz Wieber, Vorsitzender des Gewerkevereins christlicher Metallarbeiter (im Jahre 1902).

Es ist überflüssig, zu diesem Fragespiel überhaupt noch besondere Worte zu verlieren; hier ist es in seiner ganzen Nacktheit.

Johann Roike, München.

Stuttgart. Allerheiligen ist vorüber, mancher Unternehmer hält es im Interesse seines Geldbeutels für geboten, das bis jetzt beschäftigte Personal zu reduzieren. — Herr Carl Moser, Friedhofsgärtner in Stuttgart, Mühlbergstraße 17, beschäftigt außer einem Lehrling auch noch einen Gehilfen. Letzterem wurde vor kurzem gekündigt mit dem Bemerkten, daß zurzeit grade noch genügend Arbeit für den Meister und Lehrling vorhanden sei. Außerdem wurden ab Allerheiligen dem Kollegen von seinem 24 Mk. betragenden Wochenlohn — unter Beibehaltung der 11stündigen Arbeitszeit — 3 Mk. per Woche abgezogen. Wie will denn Herr M. einen solchen Lohnabzug überhaupt rechtfertigen? Glaubt er, daß der Magen des Gehilfen mit Eintritt des Winters kleiner werde? Herr Moser besitzt außer dem Ruf eines Millionärs, den eines frommen Mannes. Es ist im Betrieb deshalb Brauch, daß an katholischen Feiertagen die Arbeit ruht. Wir haben absolut nichts gegen die Ausübung eines solchen Privatvergnügens, soweit keine Schädigung der materiellen Interessen der Arbeiterschaft damit verknüpft ist. Herr Moser müßte aber kein Unternehmer sein, um den Ausfall der Arbeitszeit, der infolge der Einhaltung katholischer Feiertage entstanden ist, verschmerzen zu können. Er verlangt deshalb von den Beschäftigten, daß soviel Überstunden gemacht werden, als Arbeitszeit infolge der Feiertage verloren gegangen ist. Sogar der zweite Pfingstfeiertag mußte durch von Herrn M. geforderte Überarbeit wieder eingebracht werden. Ein Kollege, der sich weigerte, dies zu tun, wurde kurzerhand entlassen. Eine nette christliche Gesinnung und Nächstenliebe, die Herr M. mit diesen Handlungen zum Ausdruck bringt! Was sagen wohl diejenigen zu dem Vorgehen des Herrn M., die an einen moralischen Einfluß der christlichen Lehre auf den Unternehmer — zu Gunsten der Arbeiterschaft — glauben? Geht aus den Handlungen des Herrn M. nicht mit aller Deutlichkeit hervor, daß seine Haltung gegenüber der Arbeiterschaft vom Klasseninteresse des Unternehmers geleitet wird? Wir waren uns ja noch keinen Augenblick darüber im Unklaren, daß der Unternehmer (selbstverständlich auch Herr M.), Angehöriger einer Gesellschaftsklasse ist, die, wenn es gilt, ihren wirtschaftlichen Interessen Geltung zu verschaffen, ihre wirtschaftliche Obermacht zu gebrauchen, sich über religiöse Bedenken in allererster Linie hinwegsetzt. Es gibt aber noch arbeitnehmende Gärtner, die dies nicht wissen. Lassen wir's Ihnen. —cht.—

Stuttgart. Herr Karl Hausmann, Gärtnereibesitzer, Vertreter des Gewerbes, Vorsitzender des Hansabundes, der Vereinigung selbständiger Handelsgärtner Württembergs und Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei, versteht es, nach außen den Retter und Helfer des Mittelstandes darzustellen. Den in seinem Betrieb beschäftigten Gehilfen gegenüber zeigt er sich jedoch als echter Unternehmer. Die Löhne, die Herr Hausmann zahlt, betragen monatlich 85 bis 90 Mark, bei elfstündiger Arbeitszeit. Als nun neulich 2 Kollegen gezwungen waren, wegen Teilnahme an den Herbstkontrollversammlungen dem Geschäft auf einen halben Tag fortzubleiben, wußte Herr H. in seinem Wohlwollen nichts Besseres zu tun, als beiden

Kollegen den halben Tag vom Lohn abzuziehen.

Wir wollen nicht an das gute Herz des Herrn H. appellieren. Nur eine Frage sei uns gestattet: Sollte Herr H. sich wirklich darüber im Unklaren sein, daß bei monatlicher Lohnzahlung Lohnabzug wegen Teilnahme an Kontrollversammlungen nicht erfolgen darf? —cht.—

Wandsbek. Lohnverhältnisse in der Firma Karl Rieken, Wandsbek, Lesserstraße 9. In der Firma sind zurzeit ein Obergärtner, vier Gehilfen und ein Lehrling beschäftigt. Der Lohn beträgt für Gehilfen, die in Wohnung sind, 18 bis 19 Mk. pro Woche, für Gehilfen außer Wohnung 21 bis 22 Mk.

Wer die Hamburg-Wandsbeker Verhältnisse kennt, wird zugeben müssen, daß dieser Lohn zum Sterben zuviel und zum Leben zu wenig ist. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 11, im Winter 10 1/2 Stunden.

Wir wollen uns die Lage der Kollegen einmal näher betrachten. Herr Rieken beschäftigt im Sommer 2 bis 3 Gehilfen mehr als im Winter. Welcher Kollege wäre wohl imstande, von 21 Mk. pro Woche, die er in den Sommermonaten verdient, so viel zurückzuliegen, daß er einen Winter davon leben kann? Herr Rieken ist es scheinbar gleichgültig, was aus den Gehilfen im Winter wird, die ihm im Sommer das Portemonnaie gefüllt haben. Bemerkenswert ist auch, daß grade diejenigen Firmen soweit rückständig sind, in denen unsere Organisation noch nicht richtigen Eingang gefunden hat. So auch in genannter Firma. Trotz aller Bemühungen unsererseits, die Kollegen von der Notwendigkeit und dem Zweck der Organisation zu überzeugen, können wir dasebst nicht richtig Fuß fassen. Wir müssen die Kollegen aufrichtig bedauern. So ist z. B. ein Kollege, der 22 Mk. pro Woche verdient, schon 28 Jahre alt und hat Frau und Kind zu ernähren. Wir würden Herrn Rieken raten, die Möglichkeit solcher Einschränkung auf einige Wochen an sich selbst probeweise zu erforschen, vielleicht wäre er dann anständiger hinsichtlich der Entlohnung. Den Lohnverhältnissen angepaßt ist auch die Gehilfenwohnung, die von den übrigen, außer Wohnung befindlichen Kollegen gleichzeitig als Frühstücksraum benutzt wird. Hier wohnen zwei Gehilfen und der Lehrling. Bevor man die Gehilfenwohnung erreicht, muß man durch einen langen Arbeitsschuppen, dann über die Heizung hinweg, die mit Brettern überdeckt ist. Die Mobilien bestehen aus drei Betten, die sich durchaus nicht in glänzendem Zustande befinden, einem Schrank für drei Mann nebst einem Schlüssel dazu, einem Tisch, vier Stühlen, zwei Schränken für Speisen, in die sich die Gehilfen mit den Mäusen teilen müssen, einem großen Holzkasten und einem Spiegel. Die Reinigung dieser Bude läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig.

Ausland.

Frankreich. Paris. Auf den Artikel in Nr. 46 der A. D. G. Z. (Der große Zustrom von Gärtnern nach Paris) sehe ich mich veranlaßt einiges zu erwidern, da mir die dortigen Verhältnisse aus eignen Erfahrungen auch so ziemlich bekannt sind. Dem Schreiber des Artikels muß ich wohl in manchen Sachen beipflichten, doch sehe ich auch mancherlei Schiefheiten darin, was ich nachstehend zu kennzeichnen mich bemühen werde. Ein Kollege, der nach Paris fährt, braucht doch wirklich nicht viel Geld zu opfern, nur das nötige Reisegeld und solches für das unerläßliche Wörter- und Lernbuch der französischen Sprache, vorausgesetzt, daß er der Sprache nicht mächtig ist. Als Leichtsinns muß ich es selbstverständlich bezeichnen, wenn Kollegen, die der Sprache nicht mächtig, gänzlich mittellos ins Ausland fahren; es liegt dann im eigenen Interesse, sich vorher einigen Anhalt (wie Adressen von dortigen Kollegen oder ausländerfreundlichen Firmen) zu verschaffen. Zielbewußte, und selbstverständlich nur solche Kollegen können sich im Auslande Erfolg versprechen, lassen ganz gewiß nicht den letzten Rest in den Restaurants stecken, bevor sie sich nach Arbeit umgesehen haben. Weiter möchte ich sagen, daß ich über den Arbeitsmarkt in Paris nur günstiges gehört und ihn auch selbst so gefunden habe. Auch glaube ich nicht, daß ausländische Kollegen, die der Sprache nicht mächtig sind, eine bedenkliche Gefahr für den Arbeitsmarkt; noch zu Lohndrückern werden können. Wohl jeder Kollege, wenn er auch noch soviel Kenntnisse besitzt, wird in größeren Geschäften zunächst mit niedrigem Lohn anfangen müssen und, da für die erste Zeit jede Verständigung unmöglich, nur in Kolonnen zu alltäglichen Arbeiten, ja selbst nur als Handlanger

verwendet werden können. Aber genau so wird es jedem ausländischen Kollegen in Deutschland ergehen.

Es ist bedauerlich, daß Schreiber des Artikels die dortige Behandlung nur als schlecht bezeichnet, worauf ich erwidern muß, daß es dort auch gute Geschäfte gibt, die den Ausländer mit Respekt und als Mensch behandeln.

Auch in Deutschland werden noch Schundlöhne bezahlt, und wird man hier bekanntlich oft unter den Hund behandelt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf die Firma Moser et fils in Versailles aufmerksam machen, woselbst ich vor zwei Jahren in Stellung war. In dieser Kulturen- und Versandgärtnerei, in der ständig mehrere Ausländer arbeiten, erhielt ich bei der üblichen 12-stündigen Arbeitszeit 3,75 Fr. pro Tag. Dort ist gute Gelegenheit, die französische Sprache zu lernen, und kann man nach halbjährlicher Beschäftigung leicht 4,50 Fr. und 5 Fr. pro Tag auf Landschaff verdienen. Die Lebensweise gestaltet sich in Versailles noch etwas teurer als in Paris selbst. In Frankreich besteht noch das Stadtzollwesen, und es wird in Versailles besonders stark verzollt, wie es im Belieben der Stadt liegt. Da das Privatkost- und Logiswesen fast nicht vorhanden, ist man auf Speisewirtschaften angewiesen. Für Logis bezahlte ich 3 Fr. pro Woche, und für Mittag- oder Abendessen 1—1,25 Fr. Frühstück und Vesper fiel fort, da von 6—11 Uhr und von 12—7 Uhr durchgearbeitet wurde.

Über die Verhältnisse könnte ich noch vieles schreiben, doch muß ich diesmal wegen Mangel an Platz; und Zeit davon Abstand nehmen.

Sind die Verhältnisse in Deutschland im allgemeinen auch etwas besser, so ist das doch kein Grund, sich abschrecken zu lassen, nach Paris zu fahren. Es wird wohl noch niemand gereut haben, im Auslande gewesen zu sein. Darin wird mir jeder Kollege, der einmal längere Zeit im Auslande gewillt hat, recht geben müssen. Es gibt auch dort, wie überall, gute Menschen. Ich möchte nur noch ermahnen, vor allem sich ein taktvolles Benehmen und ehrliche kollegiale Achtung zu bewahren.

H. Medefind.
Nordamerika. Chicago. Ein Mitglied des A. D. G. V., das seit einiger Zeit in Chicago arbeitet, berichtet gelegentlich über dortige Organisationsverhältnisse der Gärtnereiarbeiter; es schreibt in einem Briefe vom 26. Oktober:

„Es ist mir nun hier gelungen, Verbindung mit der hiesigen Union der Gardener and Florist zu erhalten. Ich bin noch nicht Mitglied, aber ich bin im Besitz eines Statuts. Die Union ist der „Federation of Labor“ angeschlossen. Als Eintrittsgeld werden 2,25 Dollar erhoben, und der monatliche Beitrag beträgt 50 Cent. Es werden aber auch Blumengeschäfts-Inhaber aufgenommen, diese bezahlen 25 Sterling Eintrittsgeld, die sind des Geschäfts wegen Mitglied.“

Die Mitglieder der Union (des Verbandes) sind meistens Gärtner, die in den städtischen Parks arbeiten. Es dürften das wohl kaum mehr wie 200 sein. Aus gewerblichen Betrieben sind darin keine Mitglieder zu finden.

Hier in diesem Lande ist die gewerkschaftliche Organisation ganz anders wie in Deutschland. Von manchen Berufen gibt es hier 3—4 Unions, und alle sind einzeln der Federation of Labor angeschlossen, und sie bekämpfen sich sogar gegenseitig.

In keinem Land der Erde könnten die Arbeiter eine größere Macht ausüben wie hier, wenn sie sich einig wären.

Der Sozialismus macht hier jetzt auch langsam Fortschritte; doch ich glaube, es wird noch ein Menschenalter darüber vergehen, ehe er eine Macht erhält wie in Deutschland. Man trifft hier an Sonnabenden in allen Stadtteilen sozialistische Redner, die in Straßen öffentliche Reden halten und Zeitungen und Bücher verkaufen.“

LOHNBEWEGUNGEN UND STRIKS

Leipzig - Markkleeberg. In der Eriken-gärtnerei Fritz Wolf in Markkleeberg ist ein allgemeiner Konflikt ausgebrochen. Die Firma beschäftigt 17 Gehilfen, die aber, da Herr Wolf einer der wütigsten Scharfmacher ist, ständig der Organisation ferngehalten wurden. In der letzten Zeit war es dennoch gelungen, die Mehrzahl der Kollegen zu organisieren, denn die Übergriffe des Herrn Wolf wurden mit der Zeit unerträglich. In Beziehung auf die Sonntagsarbeit besteht die Übelkeit, daß die „Freihabenden“ den Vormittag

arbeiten müssen, während die Diensttuenden den ganzen Sonntag wie an Wochentagen sich zur Verfügung zu stellen haben. Am Totensonntag stellte der Obergärtner erneut das Verlangen, Sägespäne auf die Kästen zu schafen, was indessen einer der Gehilfen ablehnte, da es keine natur-notwendige Arbeit sei. Er erhielt zum Bescheide, wenn ihm das nicht passe, könne er gehen. Darauf wurden auch die andern kuragiert und verweigerten samt und sonders gleichfalls diese Arbeit. Herr Wolf, in höchstem Grade erstaunt über solch ungewohnte Unbotmäßigkeit, rief überrascht aus: „Na, sowas ist mir ja noch nicht vorgekommen!“ Als ein verräterischer Gehilfe ihm noch hinterbracht hatte, daß sogar wie alle seine Gehilfen jetzt im A. D. G. V. seien, da lief andern Tags der Herr Chef in seiner Gärtnerei wie gestört umher und mit dem wiederholten Ausruf: „Bei mir ist jetzt alles rot, nur zu dumm sind sie dazu!“ Im nächsten „Thiele“ prangte dann eine auffällig große Annonce, nach der Wolf neue Gehilfen sucht; denn Organisierte kann er nun mal „nicht gebrauchen“. Es ist wahrscheinlich, daß Wolf eine Anzahl „hinaus-schmeißen“ wird, um die andern damit einzuschüchtern. Die Kollegen wollen sich solches aber nicht bieten lassen; sie beabsichtigen, gegenseitige Solidarität zu üben. Nehme deshalb bei Wolf jetzt niemand Stellung an. Die Firma gilt als gesperrt!

München. Erfolgreicher Betriebsstreik In der Landschaftsgärtnereifirma Schock & Breitwieser herrschten recht wirre Zustände. Die Firma hat eine größere Neuanlage übernommen und beschäftigt auf dieser 43 Mann, Gehilfen und Hilfsarbeiter. Aber der Betrieb war ein Taubenschlag, fast täglich wurden 6 bis 8 entlassen und ebensovielen wieder neu eingestellt und das zwar aus einer Art Launenhaftigkeit des einen Chefs, Herrn Schock. Als am 29. November sich das wieder ereignete, erklärten sich die übrigen Kollegen mit den Entlassenen solidarisch und legten am 30. November einmütig die Arbeit nieder. Posten wurden ausgestellt und ein regelrechter Streik durchgeführt. Die Unternehmer riefen „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ Polizei herbei, die aber keine Arbeit fand. Als der eine Unternehmer, Schock, sich bis zur Bewußtlosigkeit im Wein betrunken hatte und Streikende mit dem Revolver bedrohte, war allerdings kein Wächter der Ordnung aufzutreiben.

Nach wiederholten Verhandlungen mit Herrn Breitwieser wurde eine Einigung erzielt. Der eine der 3 Entlassenen wird danach wieder eingestellt, die andern zwei verzichten auf Weiterbeschäftigung, werden im übrigen aber das Tarifamt anrufen. (Bekanntlich haben wir dieses Frühjahr hier einen Tarifvertrag vereinbart.)

Schock ist infolge des Konfliktes aus der Firma ausgeschieden, zum Segen der Firma selbst.

Nürnberg. In dem Bericht in Nr. 46, die Firma M ö h l und Schnitzlein betreffend, ist zu berichtigen, daß die Verhandlung vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts nicht am 4. Oktober, sondern am 4. November stattgefunden hat.

Plauen i. V. In dem Versammlungsbericht der Gruppe Vogtland des V. d. H. D., vom 7. November, wird u. a. gesagt: „Zum Punkt Regelung der Arbeitszeit unsrer Gehilfen für 1912, bittet der Vorsitzende: die Versammlung möge beschließen, eine Regelung der Arbeitszeit in den Gärtnereibetrieben zu fördern. Aus der Debatte der Mitglieder geht hervor, daß die geforderte Arbeitszeit der Gehilfen von 11 Stunden berechtigt ist. Herr Riedel stellt den Antrag, darüber abzustimmen, wer für die elfstündige Arbeitszeit ist. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.“

Besprechung und Beschluß sind zurückzuführen auf die laufend getätigten Bestrebungen des A. D. G. V. zwecks Arbeitszeitverkürzung, im besondern noch auf unsre Eingabe, den Zehn-stundentag betreffend, die anschließend behandelt aber zurückgewiesen wurde; näheres hierüber im Leitartikel der heutigen Nr. d. Ztg. Der Beschluß, die Arbeitszeit erst mal zu ordnen und auf 11 Stunden zu verkürzen, läßt erkennen, wie ungeordnet und rückständig in Plauen diese Verhältnisse bisher noch waren.

Wer die Zeitung gelesen hat und sie nicht zum eignen Aufbewahren sammelt, werfe sie nicht weg, sondern gebe sie seinem unorganisierten Kollegen!

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Der Zentralverband deutscher Industrieller hielt am 7. November im Hotel Adlon zu Berlin seine diesjährige Delegiertenversammlung ab, auf der auch die preußische Staatsregierung durch einen Geheimrat aus dem Handelsministerium vertreten war. In seinem Jahresbericht nahm der Generalsekretär Regierungsrat Dr. Schweighofer entschieden Stellung gegen die Politik des Hansabundes, der ihm zu arbeiterfreundlich ist, ferner gegen die Verabschiedung des Privatbeamtenversicherungsgesetzes, und endlich zur Marokkofrage, in der die Regierung, unbesorgt um die Folgen hätte schärfer zugreifen sollen. Hauptsächlich schrie er aber nach einem wirksamen „Schutze der Arbeitswilligen“; dabei führte er aus: „Der Gewerkschaftskongreß zu Dresden hat gezeigt, welcher Wille zur Macht in diesen Organisationen steckt. Die Opferwilligkeit der Arbeiter soll auch für die Arbeitgeber ein Ansporn zum Ausbau der Organisation sein. Die englischen Ausstände haben gezeigt, welche schwere soziale Erschütterung einen Kulturstaat treffen kann. Es ist daraus der Beweis zu ziehen, daß die Einigungsämter nicht dem sozialen Frieden dienen, sondern eine Quelle von Unzufriedenheit sind und von den Arbeitern, wenn ihnen der Schiedsspruch nicht paßt, einfach beiseite geschoben werden. Unsere Regierungsstellen sollte daraus die Erkenntnis erwachsen, daß derartige Maßnahmen nicht geeignet sind, den sozialen Frieden zu wahren und daß es notwendig ist, besondere Maßnahmen zu treffen gegen den immer rücksichtsloser auftretenden Terrorismus. Der Schutz der Arbeitswilligen wird immer dringender. Erfreulicherweise ist das Vorgehen des Zentralverbandes auch vom bayerischen Industriellenverband unterstützt worden.“ Eine Debatte über die Berichterstattung fand nicht statt. Die Versammlung war mit Herrn Schweighofers Rede voll und ganz einverstanden. Neben zwei Resolutionen, die sich für ein „einiges Zusammenarbeiten der Industrie“ und gegen den Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte aussprechen, gelangte folgende, einen stärkeren „Schutz der Arbeitswilligen“ fordernde Resolution zur Annahme: „Angesichts der immer drohender werdenden Gestaltung der Arbeitskämpfe und des immer rücksichtsloseren Machtgebrauches der Streikgewerkschaften erachtet der Zentralverband Deutscher Industrieller es für unbedingt erforderlich, daß die Verbündeten Regierungen tunlichst bald und energisch dafür Sorge tragen, durch gesetzliche Maßnahmen die Freiheit der Arbeit wirkungsvoller, als es bisher geschehen ist, zu schützen und damit die der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften noch nicht verfallenen Arbeiter vor dem Terrorismus dieser Partei und ihrer Organisationen zu bewahren. Der Erlaß derartiger gesetzlicher Maßnahmen liegt im eigensten Interesse der Arbeiterschaft wie im Interesse der staatlichen Ordnung. Die schrankenlose Weiterentwicklung des sich ständig verschärfenden Klassenkampfes wird der Industrie die Aufgabe, der nationalen Wohlfahrt zu dienen, immer mehr erschweren, wenn nicht eines Tages ganz unmöglich machen.“

Es genügt, diese Ausführungen und Beschlüsse tiefer zu hängen, um den Widerstand der Arbeiter gegen diese Erdrosselungsforderungen der Scharfmacher neu zu beleben.

Der Verband der Hausangestellten, jene jüngste gewerkschaftliche Organisation unsrer Richtung, blickte mit Ende des Jahres 1910 auf eine 1 3/4-jährige Tätigkeit zurück. Aus dem für diese Zeit herausgegebenen Bericht geht hervor, daß der genannte Verband nach besten Kräften die Agitation unter den Hausangestellten betrieben hat. Hindernisse in der Agitationsarbeit stellen sich ihm natürlich sehr zahlreich entgegen. Mit der Gründung dieses Verbandes setzten auch konfessionelle und bürgerliche Dienstboten- und Hausfrauenvereine mit besonders eifriger Tätigkeit ein. Besondere Schwierigkeit erwächst der Organisationsarbeit aber durch die Einzelstellung der Hausangestellten, hier kommen nicht wie bei andern Organisationen Betriebe in Frage, sondern jedes Mitglied muß einzeln gewonnen werden. Dazu kommt der häufige Personenwechsel in der Leitung der Ortsgruppen, der direkt schädigend auf die Organisation wirkt. Wenn unter solchen schwierigen Organisationsverhältnissen — zu denen sich noch manche andre gesellen —, der Verband im Laufe seiner 1 3/4-jährigen Tätigkeit es auf 4873 Mitglieder gebracht hat, so ist das zwar nicht viel, aber immerhin ein annähernd befriedigendes Ergebnis.

Den „Christlichen“ und „Hirschen“ ins Stammbuch. Das alte ehrliche Scharfmacherorgan, die „Arbeitgeberzeitung“, leitartigkeit über „Arbeitswillige und Streikbrecher“. Es heißt bei Aufzählung der Arbeitswilligen-„Arten“ u. a.: „Da ist erstens der professionelle Streikbrecher; ein Mann, der kühl und geschäftsmäßig Gewinn zu ziehen versucht aus den in einen Streit ausartenden Zerwürfnissen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, indem er überall grade da in Arbeit tritt, wo ein Streik ist. Da ist ferner der Arbeiter, der von der Koalitionsfreiheit dahin Gebrauch macht, daß er sich nicht koaliert. Zum weiteren haben wir den Arbeiter, der nicht streiken will, weil er persönlich den Streik, den seine Gewerkschaft beschließt, für ungerecht erklärt und darum aus der Gewerkschaft austritt. Wir haben sodann den Arbeiter, der einer andern Vereinigung angehört, die es im gegebenen Fall nicht für opportun erachtet, den Streik mitzumachen, so kommt es ja alle Augenblicke vor, daß die Christlichen und Hirsch-Dunckerschen nicht streiken wollen, wenn die sozialdemokratisch Organisierten streiken; ihre Verbandsleitungen befahlen den Mitgliedern die Weiterarbeit an.“ Wahrlich, die „Arbeitgeberzeitung“ kennt ihre Pappenheimer!

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt Mpl., 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— **Sonntag, den 10. Dezember, ist der Beitrag für die 50. Woche 1911 fällig.**

— **Sammlungen für die Tabakarbeiter.** Wir verweisen auf den Aufruf der Generalkommission in Nr. 45 der Zeitung. Orte, die zum Zwecke der Sammlung Marken haben wollen, können diese von der Hauptverwaltung beziehen. Aus der Hauptkasse wurden zunächst 500 Mk. bewilligt. — **Betreibt die Sammlungen eifrig!** Wo die Ortskassen gut fundiert sind, empfehlen wir, sofort (vorschußweise) eine Summe aus dieser abzuführen.

— **Vakanzenliste.** Wer die Vakanzenliste beziehen will, wende sich an die örtliche Leitung, oder sende 10 Pfg. in Briefmarken an die Hauptverwaltung, wofür dreimalige Zusendung erfolgt. Mitglieder, die die Zusendung wünschen, haben ihre Mitgliedschaft durch den Vorstand der örtlichen Verwaltung bestätigen zu lassen.

— **Unterstützungsauszahlung!** Unterstützung ist nur an solche Mitglieder auszus zahlen, die eine Arbeitslosenkontrollkarte oder einen Reiseblock haben. Unter keinen Umständen ist auf das Mitgliedsbuch auszus zahlen. Jedes Mitglied, das arbeitslos wird, hat sein Buch zur Unterstützung abzugeben, hat also selbst Schuld, wenn es dies unterläßt und bekommt später auf sein Buch hin keine Unterstützung.

— **Unpünktliche Zeitungsendung** ist uns immer sofort mitzuteilen. Zu bemerken ist aber bei den Beschwerden, welches der Abgangsstempel auf der Paketadresse oder der Drucksache ist. Nur hierdurch läßt sich feststellen, ob die Schuld an der Expedition oder an der Post liegt.

— **Kalender 1912 sind alle verschickt.** Es haben erhalten: Aachen 3, Barmen 60, Berlin 500, Brandenburg 6, Bremen 60, Bremerhafen 6, Breslau 15, Bielefeld 20, Chemnitz 30, Coblenz 15, Köln 100, Crefeld 10, Danzig 15, Dortmund 30, Düsseldorf 400, Darmstadt 10, Dresden 200, Elmshorn 15, Essen 50, Erfurt 50, Eisenach 15, Flensburg 10, Frankfurt 200, Freiburg 20, Gmünd-Schw. 10, Göppingen 4, Hagen 15, Hannover 75, Halle 20, Hamburg 400, Heilbronn 6, Homburg v. H. 10, Jena 12, Kiel 20, Kissingen 6, Königsberg 40, Lübeck 30, Leipzig 100, Lörrach 5, Magdeburg 25, Mannheim 50, M.-Gladbach 10, München 150, Münster 6, Nürnberg 25, Neu-

münster 3, Plauen 20, Remscheid 30, Reutlingen 20, Reichenbach 5, Rostock 15, Solingen 30, Siegen 10, Stettin 40, Stuttgart 150, Ulm 10, Velbert 10, Wilhelmshafen 5, Wiesbaden 50, Weimar 12, Würzburg 10, Wanne 20.

Wir ersuchen, die Zahl der Kalender nachzuprüfen. Bei Unrichtigkeiten ist der Hauptverwaltung sofort Mitteilung zu machen.

— **Barmen.** Wir warnen vor dem Kollegen Max Maaß, eingetreten März 1911 in Iserlohn. Betr. ist nicht mehr Mitglied; seine Mitgliedskarte ist abzunehmen. Maaß hat in Gevelsberg seine Kollegen bestohlen, deren Koffer erbrochen usw.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Die Delegiertenversammlung vom 30. November beschloß die Weihnachtsunterstützung wie im vergangenen Jahre zur Auszahlung zu bringen. Bedingung ist: die Kollegen müssen mindestens 26 Wochenbeiträge entrichtet haben, mindestens 14 Tage arbeitslos sein, sich auf dem Arbeitsnachweis gemeldet und Buch, resp. Karte in Ordnung haben. Verheiratete Mitglieder erhalten 8,00 Mark; unverheiratete 5,00 Mark. Die Auszahlung erfolgt am Freitag, den 22. Dezember von 10 bis 12 Uhr im Büro der Ortsverwaltung.

Da die Summe der Weihnachtsunterstützung im vergangenen Jahre 365,00 Mark betrug, soll durch einen freiwilligen Extrabeitrag von 25 Pfg. ein Teil dieser Ausgabe gedeckt werden. Die Marken für diesen Extrabeitrag sind den Bezirken zugegangen. Selbstverständlich können besser gestellte Kollegen mehr als eine Marke kleben.

Ausgeschlossen wurde das Mitglied H. Möhlmeyer, Buchnummer 35898, eingetreten am 1. April 1909 in Wilhelmshafen, nach § 8, Abs. 2, Ziffer 2.

— **Hagen i. W.** Die nächste Versammlung findet Sonnabend, den 17. Dezember statt. Kollege J. Zerfaß-Düsseldorf spricht über: „Freiherren von Schiller und seine Ideale.“ Wir ersuchen um vollzähliges Erscheinen.

— **Ortsverwaltung Hamburg.** Sendungen jeder Art sind an den Kollegen Klus, Gr. Theaterstraße 44 III zu richten. Anfragen an den Arbeitsnachweis ist Rückporto beizulegen.

— **I. Agitationsbezirk.** Geldsendungen aus dem Bezirk, sowie alle sonstigen Sachen sind an den Kollegen Kummer, Gr. Theaterstr. 44 III zu richten.

— **München.** Wer kennt den Aufenthalt der Kollegen Josef Dämeln (Buch Nr. 58446, eingetreten am 8. September 1911) und Fritz Weinert (Buch Nr. 52047, eingetreten am 21. Februar 1910.) Letzteren benötigen wir als Hauptzeugen in einem Prozeß. Sofortige Meldung erwünscht.

Joh. Rolke, München, Reichenbachstr. 1a.

— **Stuttgart.** Der in Nr. 38 unserer Zeitung bekannt gegebene Ausschuß des Kollegen Gustav Peter ist hiermit aufgehoben.

Literarisches.

— **Gute Jugendschriften** bietet der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei in dem soeben erschienenen „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“ den Eltern der Arbeiterkinder dar. Seit vier Jahren besteht nun die vortreffliche Einrichtung, daß aus drei Personen bestehende Ausschüsse jedes angenehme und auch jedes abgelehnte Buch auf seinen für die Arbeiterjugend geeigneten Inhalt prüfen. Seit 1907 sind 4263 Bücherprüfungen vorgenommen worden; 668 Bücher wurden abgelehnt. Diese gewissenhafte Auslese der Jugendschriften gibt daher den Eltern die bequeme Möglichkeit, aus dem Bücherverzeichnis leicht und schnell ein passendes und von den Kindern immer gern gesehenes Weihnachtsgeschenk zu wählen. Ueber 700 Bücher weist das Verzeichnis auf. Ein Sachregister und ein alphabetisch geordnetes Autorenregister erleichtert das Aufsuchen der gewünschten Bücher, deren Preisverzeichnis beigefügt ist. Es ist deshalb zu empfehlen, daß die Gewerkschaftsmitglieder von diesem Bücherverzeichnis regen Gebrauch machen. Bücherbestellungen sind bei der örtlichen Parteibuchhandlung und, wo solche nicht besteht, bei der Buchhandlung Vorwärts möglichst rechtzeitig zu machen, damit sich die Bestellungen kurz vor Weihnachten nicht zu sehr häufen. Das Verzeichnis der vom Bildungsausschuß empfohlenen Jugendschriften erhält auf Wunsch jeder unentgeltlich von Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

— **Du sollst deinen Geist nicht töten!** So betitelt sich eine Broschüre, die im Verlage der Frankfurter Volksstimme erscheint. Der Inhalt des Büchleins ist für uns, im besonderen für unsere jüngeren Kollegen, sehr beachtenswert.

Der Verfasser, ein Arbeiter, behandelt die Schundliteratur, er zeigt hauptsächlich was wir nicht lesen sollen und gibt auch Fingerzeige, was es heute gibt und wo wir es finden können. Er zeigt in eindringlichen Worten, welche ungeheuren Mengen des gefährlichsten Giftes für den Geist dem deutschen Volke jahraus, jahrein eingeführt wird durch die sogenannten Hintertreppromane und die Generalanzeiger-Pressen. Ein einziger Verlag hat 25 Millionen Kolportagehefte verbreitet, die eine ausgegebene Geldsumme von 2½ Millionen Mark darstellen! Der Inhalt all dieser Hefte spekuliert auf die schmutzigsten Instinkte der Leser und steht mit der Wirklichkeit in schreiendem Widerspruch. Und die Wirkung dieser Hefte? In vielen, gar zu vielen Gerichtsverhandlungen finden wir sie, wo wir erkennen, wie junge hoffnungsvolle Menschen ohne geistige Reife durch das Lesen dieser Hefte auf die Bahn des Verbrechens gedrängt sind, ihr Geist hat das Gift aufgenommen, es wirkt sicher und der Geist stirbt, er ist tot für alles Gute, Edle. Was uns der Inhalt besonders empfehlenswert macht, ist die lebendige, verständliche Sprache mit der der Verfasser zu uns redet. Man fühlt: Er ist einer der unsern, er kennt unsre Verhältnisse, er hat es selber erlebt. Mit Recht sagt er mit Hinweis auf die Verhandlungen vor Gericht, wo durch die geistige Gift verführte Verbrecher stehen: „Wie soll ein gelehrter Richter wissen, wie es im Kopfe eines Kindes aussieht, das nichts Gescheites im Magen und noch weniger in das Hirn bekommen hat? Es ist vergeblich, die Gefühle eines solchen armen Wesens zu schildern, das muß man erlebt haben. Man muß all die Uebergänge von einer Stufe zur andern selbst durchgekämpft haben, um zu verstehen, warum oft die Schundliteratur solche unheilvollen Folgen hat. Und mit Bezug auf unsre sich kräftig entwickelnde Jugendbewegung, die er als Hauptmittel zur Bekämpfung des geistigen Giftes nennt, sagt er: „Wenn ich es recht bedenke, bedaure ich es immer, daß diese Bewegung so spät eingesetzt hat. Wie hat grade in früheren Jahren eine solche Führung gefehlt, wie viele haben sich mühsam aus dem Sumpf verkehrter Erziehung gewissermaßen millimeterweise emporarbeiten müssen.“

Überall spüren wir: Der Verfasser hats am eigenen Leibe gespürt.

Der Preis des Heftchens beträgt 15 Pfg., wodurch jedem die Anschaffung möglich gemacht wird. Jeder, der es liest, wird daraus lernen. Grade unter unsern jungen Kollegen gibt es soviel Iesedurste, wibbegierige, die leider auch noch dies Gift genießen. Diesen wird das Buch ein guter Wegweiser sein.

Wir werden unsere Verwaltungen in nächster Zeit ein Exemplar der Broschüre gratis überweisen. Die Vorsitzenden haben die Pflicht, dies in der Versammlung bekannt zu geben, es den Kollegen zu zeigen und das Buch zu besprechen. Noch besser ist es, mit Benutzung dieses Buches einen Vortrag zu halten: Was sollen wir lesen?

In jeder freien Zeit eine gute Schrift, ein gutes Buch lesen, bedeutet einen Schritt weiter in unsrer Aufwärtsbewegung.

— **Zum 25. Male** erscheint nunmehr der **Kalender für Deutsche Biene Freunde** in überaus reichhaltigem und bestausgestatteten Gewande, mit nützlichem Inhalt aus der Feder bekannter Mitarbeiter, mit belehrenden Illustrationen, in haltbarem, diegammem Umschlag (Taschenformat), Bleistift und Brieftasche, sowie vielem Notizpapier — seine große Beliebtheit von neuem rechtfertigend. Preis 1,00 Mk. Verlag E. F. Fest, Leipzig.

— **Die Tierwelt im Abreißkalender.** Unter diesem Titel gibt Otto v. Mauderode in Tilsit einen Abreißkalender heraus, der in zwei vortragenden Jahrgängen uns in farbiger Darstellung die einheimischen und ausländischen Vögel vor Augen führt. Die Ausgabe für 1912 bringt die Säugetiere. Das für jeden Tag abzureißende Blatt enthält ein derartiges Bild nebst kurzer Beschreibung des betr. Tieres. Dazu wird eine Sammelmappe geliefert, in die man die Tagesblätter der Reihenfolge nach einlegt. Ein auf dem Umschlag aufgedrucktes Verzeichnis erlaubt, später schnell die Seite nachzuschlagen, auf der man die je gesuchten Abbildungen finden kann. Der Kalender kostet 1,00 Mk., die Mappe 60 Pfg., was preiswert zu nennen ist. Besonders für Kinder ist der Kalender ein recht gutes Anschauungs-Unterrichtsmittel.

— **Kosmos, Handwörter für Naturfreunde.** Herausgegeben von „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde“, Stuttgart. Jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit den Beiläutern: Wandern und Reisen, Aus Wald und Heide, Photographie und Naturwissenschaft, Haus, Garten und Feld, Die Natur in der Kunst. Lex. 8°. Mk. 2,80. Mitglieder erhalten die Zeitschrift nebst 5 Bänden der ordentlichen Veröffentlichungen für den Jahresbeitrag von Mk. 4,80 gratis geliefert. Erschienen sind Hefte 9 bis 12.

— **Im Reichstagswahlkampf** wird auch die Reichsversicherungsordnung eine Rolle spielen. Namentlich das Zentrum wird versuchen, mit diesem Gesetz politische Geschäfte zu machen. Da ist es doppelt nötig, daß die Arbeiterschaft über den Inhalt dieses „großzügigen Reformwerkes“ möglichst genau orientiert. Namentlich die Funktionäre der Arbeiterorganisationen und überhaupt die Verwaltungsstellen der letzteren werden ohne eine genauere Kenntnis des Gesetzes schwerlich auskommen. Eine geeignete Ausgabe ist die vom Genossen Hoch-Hanau herausgegebene **Reichsversicherungsordnung nebst Einführungsgesetz**. Diese Ausgabe enthält Erläuterungen, durch die der Text des komplizierten Gesetzes verständlicher und das Informieren erleichtert wird. Von der Hoch'schen Reichsversicherungsordnung ist jetzt die 2. Auflage in gleich guter Ausstattung erschienen. Das Buch kostet in Leinen biegsam gebunden Mk. 5,—. Bestellungen nehmen alle Parteibuchhandlungen und der Verlag C. Giebel, Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arb.-Vers., Berlin NO. 43, entgegen.

— **Warum mußt Du Sozialdemokrat sein?** Mit diesem Titel erschien soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68, eine 16 Seiten umfassende Flugschrift, die in der Agitation zu den Reichstagswahlen gute Dienste leisten wird. Der Preis ist 10 Pfg.

Jeder Gärtner welcher noch nicht mit den Gartenwerkzeugen der Firma **Oskar Butter, Bautzen** gearbeitet hat, er wird voll und ganz befriedigt werden! einen Versuch, illustrierter Katalog gratis und franko.

Weihnachts-Bäume liefert jedes Quantum billigst. **Joh. Fick, Arens in Heinsberg i. Westfalen.**

Amerikanische Nelkenstecklinge unbewurzelt u. bewurzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie fertige Pflanzen in den allerent. winterblühenden Handelsorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück. Wiederverkäufer hoher Rabatt. **Emil Link, Kornwestheim (Württemberg).**

Verlangen Sie meine **Extra-Offerte in Zykas!** Prima-Ware! Niedrigste Preise! **Immortellen** per Bund 70 Pfg. — **Wasserkrepp** 100 Rollen 15 Mk. (Fehlfarben). **Alle Binderel-Artikel** billigst bei dem anerkannt leistungsfähigen Welthaus der Branche **Hermann Hesse, Dresden** Scheffelstrasse 61/65.

Zwei neue Bücher! 1. Praktische Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau uns. Väter i. früh. Zeit. Pr. 1.20 Mk., v. A. Frömmig, Bes. u. Direkt. d. Gartenbau-Instituts Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2,60 Mk. Prop. d. Lehranstalt gratis. Zu beziehen vom Selbstverlag A. Frömmig, Heppenheim (B.).

Winterobstbauschule Werder a. H.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer
für die Provinz Brandenburg

Der Unterricht beginnt jährlich am
2. November u. schliesst Ende März

Honorar Mk. 30.— Prospekt gratis

Weitere Auskunft erteilt

Die Direktion: Dickopp.

Werder mit seinen 23000 Morgen Obstbau bildet die Obst-
kammer von Berlin. — ¼ Stunde mit der Bahn sind die König-
lichen Gärten, ¼ Stunde mit der Bahn Berlin.



Der Weg zum Reichtum

ist leicht zu erreichen, wenn Sie sich hierzu
des modernen und leichten Rades Sturm-
vogel bedienen. Nähmaschinen in allen
Systemen für jeden Haushalt u. Schneiderei.
Elektrische Apparate und Taschenlampen,
Fahrrad-Zubehörteile, Spiritus-Bügeleisen,
Nähmaschinen-Zubehör, Rollschuhe.
Vertreter werden angestellt.

Für Leute, die vorwärts kommen wollen,
ist unser Jahreskatalog unbezahlbar, der
portofrei versandt wird.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 234.

Strohdecken

aus langem Roggenstroh, extra dicke starke Winterdecken,
150x200, fünfmal zweiseitig, unverwundlich fest, mit imprä-
gniertem Bindfaden geschürt, Handarbeit, Dutzend 13.90 Mk.

Reform-Winterdecken

halb Stroh, halb Rohr, sehr dauerhafte stramme unverwundliche
Winterschutzdecke, 150x200, Dutzend 15.50 Mk. Jedes Mass
geliefert. — Grossbreitenbach liegt im Zentrum von Deutsch-
land, billigste Frachtspesen.

Ath. Jaumann, Stroheckenfabrik, Grossbreitenbach i. Th.

S. Kunde & Sohn's
Schneiden
Reichhaltiger
Hauptkatalog stets
unentgeltlich und portofrei.

Dresdner Werkstätten für gärtn. Handwerkzeug
S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 38
Ältester, seit 1787 bestehender Betrieb für die Herstellung
feiner Schneidegeräte zum Wein-, Obst- und Gartenbau.

XLALL
Weltberühmter Insektentöter!!!
Zu beziehen durch
C. Heintz
Weisskirchen i. Taunus.

Neue Schnell-Erdbohrer
E. Jasmin, Hamburg 30.
Laden direkt neben d. Kgl. Klinik,
beste Geschäftslage, sehr
preiswert zu vermieten.
Berlin, Krause & Co., Ziegelstr. 3.

Drähtgeflecht
1 m br., best. verz.,
kosten 50 m 5.—

**Kartoffelkörbe Fort-
schritt** a. verzinkt,
Stahlrohr gefert.,
bess. u. billig, wie
Weidenk. St. 1. K. 5
St. 2. K. 8.50 K., 10 St. 2.
0.90 K., 25 St. 20.85 K.

Eiserne Bettstellen
f. Erwachsene, mit
dopp. Spiralfeder-
böden Stück 7.50 K.

Patent-Mausfalle St.
15 K., Patent-Ratten-
falle Stück 35 K.

Badewannen, Ia. verzinkt,
wenig Wasserverbr.,
F. Erwachsene, 16 K., f. Kinder 7.50 K.

**Topf-
Unter-
sätze**, verz.,
Spir.-
Draht
Stück 35 K.,
5 Stück 1.90 K.

**Spiraldrabt-Fuss-
matte** Stück 80 K.

Hühnerkörbe, extra schwer, mit Holz-
rahmen, Stück 80 K., 5 Stück 4.70 K.
Porzellan-Kestler, 10 Stück 60 K.
Draht-Wäscheleine, 30 Meter lang, 1 K.
Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 K.
gute Qualität, 10 Meter 2.50 K.
Preisliste gratis.

**Hermann Hüls Drahtgeflecht u. Draht-
Fabrik, Bielefeld.**

Harzer Baumstangen
in prima Qualität offeriere zu den
billigsten Preisen und stehe mit
Spezialofferte gern zu Diensten.

Heinr. Breustedt
Holzhandlung
Bündheim-Harzburg.

Neue Konstruktion:
Schmiedeeiserne Fenster
jeder Art
Frühbeefenster
je nach Grösse, schon von 350 Mark
an pro 100 Stück liefert
Spezial-Werkstätte f. eiserne Fenster
Wilh. Hamm, Schlossermstr., Esalingen.

Mark 20 Pf., kostet bei
mir 1 Dutzend reinleinen
4 Küchenhandtücher
42 cm breit, 100 cm lang,
Millionen im Gebrauch!
Muster aller Leinenwaren
franko gegen franko Rücksendung.
Aug. Herrmann, Handweb., Schön-
walde, Kreis Sorau, Postfach Nr. 101.

Rob. Brien
Pumpen-Fabrik
Bertha O. 27, Krautstrasse 31c.
Billigste Bezugsquelle in
Pumpen, Röhren und Zu-
behörteilen.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Johs. Noth jr., Fischbach (Herz. Gotha)
Samenhandlung für Forst- u. Landwirtschaft
Spezialität: Inländische Grassamen-Arten
und Grassamen-Mischungen.
Preislisten und bemusterte Spezial-Offerten auf Wunsch
gerne zu Diensten.

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**
(Destillat) à Dutzend Mk. 2.50, wenn 30 Flaschen Mk. 6.— portofrei.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Blumenstäbe
Heiz-Etiketts
Treibhaus-Thermometer
etc. etc.
empfiehlt billigst
C. Arno Beyer
Meuselbach 126
Preisliste zu Diensten.

Nizza-Schnittblumen
Ia Originalkorb porto- u. emballage-
frei p. Express v. 8 Mk. angeg. Nachn.
Paque, 17 rue Prefecture, Nizza.
Reelle, zuverlässige deutsche Firma.

Für Champignonzucht
geeignete Souterrain-Räume sofort
zu vermieten.
Leipzig-St., Karl-Härtig-Str. 9.

Eiserne
Frühbeefenster-Rahmen
100x150 cm mit 3 Sprossen 3.50 K
andere Grössen diesem Preise ent-
sprech., empfiehlt b. reell. Bedienung

M. Kunzmann
Schlossermeister, Aschaffenburg.

Buchsbaum
zu Einfassungen für Gartenwege
empfiehlt in grüner, feiner Qualität
100 Meter 12 Mark.
Jedes Quantum lieferbar.
A. J. Wunder, Düsseldorf
Brunnenstrasse.

Holzwohle
geruchfrei, bis zur feinsten Seiden-
holzwohle, auch grüne, ca. 20-30%,
leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt
Lochmühle, Wernigerode.

Koks gibt billig ab
R. Wagner, Gross-Lichterfelde, Brauerstr. 6.

Stellen-Angebote.

Gärtner-Ehepaar
junges, kinderlos, für Neubabels-
berg zum 1. Januar gesucht. Tüchtige
Kenntnisse der Garten-, Kästen- und
Wintergartenpflege erforderlich. Frau
wegen Lohn stundenweise im
Haushalt beschäftigt. Gute Zeugnisse
von Herrschaften erforderlich. Ab-
schriften u. Gehaltsanspr. bei freier
Wohnung u. Feuerung unt. G. Z. 160 a.
Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstr. 7.

Beste Bettenfüllung
find die vorzüglichsten füllenden, sehr
elastischen, echt ägyptischen

Monopoldaunen
(gef. gef. gef.) 1 Pfund Mt. 2.85,
2-4 Pfund gefüllt zu jedem Dörbirt.
Ref. geg. Nachnahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig
Berlin S. 126, Prinzenstr. 46
Größtes Bettfedern-Spezial-
geschäft Deutschlands.

Zweigniederlassungsleiter
für ein sehr feines und lukratives Unternehmen gesucht. Jahres-
einkommen bei entsprechender Tüchtigkeit ca. 10 bis 12 Mille.
(Keine Versicherung, Wein, Zigarren oder dergl.). Geeignet
auch für Offiziere oder Staatsbeamte a. D. Solvente Herren
mit einem eigenen Barkapital von ca. 8000 bis 5000 Mk. wollen
Offerte mit Altersangabe unter R. A. 8072 an Haasen-
stein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8, einreichen.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herbergo: Gewerkschafts-nachweis: Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, I, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk.
Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch i. Monat.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Dieffenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahl-norgen.
Bielefeld i. W. St. Bielefeld, Marktst. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Nachw. K. Starke, Schildesche-Schiller-Str. 40. Auskunft und Unterstützung bei Freese, Heegerstrasse 62.

Blankensee. Restaur. Bernh. David, Bockenhuden, Bahnhofstr. Versamm-lung Sonnabend nach dem 1. und 15. **Breslau.** Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39. **Cannstatt-Stuttgart.** „Gasthaus zur Fischerlei“, Marktstr. Herberge, Ver-kehrs- und Versammlungslokal. **Chemnitz.** Martens Rest., Heinstr. 7. Vers. v. d. 1. u. 15. Unterst. u. Arbeits-n. O. Deckert, Reichenh. St. 6, II, 7-8 ab. **Cöln a. Rh.** Goldner Löwe, Ehren-strasse 11. Versammlung, Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegrafenstrasse 20, I. **Dortmund.** Rest. Winterfeldt, Mühl-heimer Str. 18. Vers. Mittwochs n. d. 1. u. 15. Herberge: Marks, Feldstr. 9. **Dortmund.** Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törner, Märkische Str. 52, III. **Düsseldorf 76.** (Il. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.

Essen. Singsheim, Kastanien-allee 90. Auskunft und Herberge ebendort.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzstr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.
Frankfurt a. M.-Hessen. Restaurant v. G. Hardt, Verkehrslok. der Gärtner.
Gruewald. Türke, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrslok. Versamm. Sonn-abend n. d. 1. j. M. Gut. **Mittagstisch.** Hagen, Restaur. Bornemann, Neu-markt 7. Auskunft u. Unterstützung J. Brandwein, Hochstrasse 93, II. **Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. **Hamburg-Hohelut.** M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslok. d. Gärtner Hohelut, Versamm. 2. und 4. Dienst-tag im Monat.
Hannover. Hallers Gasthaus, Bock-str. 11. Kolleg. insd. jed. Tag zu treffen.

Leipzig. Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitler-Strasse 39, III., Zimmer 24.
Magdeburg. Knochenhaueruferstr. 27-28, I. Bng. Packhofstr. Vereinsst. Zentralherberge: Kleine Klosterstr., München. Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
Nieder-Schönhausen. Restaurant Schwarzkö, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albiggarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.
Pankow b. Berlin. Pankower Gesell-schaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats.
St. Gallen. Restaur. z. Bierfalken, Vers. alle 14 Tage Samstags. Auskunft

u. Arbeitsnachweis b. Adolf Reuter, Schillerstr. 14, II., v. abds. 7 Uhr an **Söllingen.** Gewerkschaftsh., Köhler Str. 45. Vereinslokal u. Herb. Vers. 14. u. 15. Samstags. Jed. Samstag. Kol. z. treff. **Steglitz.** Restaurant Fritz Heilmann, Ecke Dönhöfer- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15. **Stellingen b. Hamburg.** A. Lange Klub- u. Ballhaus, Kieles-Str. 271. **Stuttgart.** Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeits-nachweis städtisches Arbeitsamt. **Wiesbaden.** Gewerkschafts-Haus, Wehrstrasse 49. Dasselbst Aus-gabe des Arbeitsmarktes von 6-7. **Zürich.** Restaur. z. hinteren Stern, Bellevueplatz. Versamm. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte h. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III, von 1/3 bis 1/2 Uhr abends.